

# Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 6, durch die Neben-Expeditionen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5 und Neue Graupenstr. 11, durch die Zweigstellen, Bürgerwehrgasse 14, durch die Filialen, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Verlobungs- und Hochzeits-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 2 Pf., das letzte Wort 1 Pf. Anzeigen für die achte Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Noch keine Entscheidung.

## Stresemann liefert Schlagworte gegen Reichswehr-Reform.

Der Reichsklub der Deutschen Volkspartei veranstaltete am Dienstag abend im Ratsaal des Berliner Zoo seine diesjährige Reichsgründungsfeier. Die Festrede hielt Reichsaussenminister Dr. Stresemann. Laut „Täglicher Rundschau“ sagte er Redner, die Nationalliberale Partei sei die Partei der Reichsgründung gewesen. Die Deutsche Volkspartei sei nicht nur liberal, sondern die Fortschrittspartei der Nationalliberalen Partei. National und liberal, eines und das andere und eines nicht ohne das andere. „Wer nicht liberal ist, gehört nicht zu uns.“ (Beifall.) Das Nationale werde sich durchsetzen, je weniger es mit dem Gedanken der Reaktionsären verbunden ist. Hindenburg sei ein großes Vorbild der Verbindung vom alten zum neuen Staate. National sein, heiße nicht, sich an Phrasen berufen, sondern tägliche Tagesarbeit leisten. An die Parteien richtete Dr. Stresemann die Mahnung: „Hände weg von der deutschen Reichswehr.“ Die Reichswehr werde um so schmerzlicher sein, je mehr sie alle Teile des deutschen Volkes umfasse. Wir wollen keine rechte und keine linke, sondern eine deutsche Reichswehr. (Sturm. Beifall.)

Stresemann verbandelt mit seinen phrasenhaften Formulierungen das Problem der Reichswehr-Reform, indem er die Vorstellungen vom Inhalt der Reformforderungen erweckt. Eine „linke“ Reichswehr hat niemand gefordert, sondern nur eine verfassungstreue Truppe, deren Mannschafte- und Offizierschaf nicht nach einseitigen Standes- und Gesinnungsprinzipien ausgewählt wird. Das Schlagwort „Hände weg von der Reichswehr“ bedeutet praktisch Konservierung des heutigen Zustandes der Reichswehr als einer reaktionären, innerpolitischen Kraft. Für die Verhandlungen zwischen Marx und der Volkspartei, die nach dem Willen des Zentrums die berechtigten Wünsche der Sozialdemokratie berücksichtigen sollen, ergeben sich danach trübe Aussichten. Allerdings hat gerade Stresemann gelegentlich durch seine Worte seine praktische Haltung nur verdeutlichen wollen. Wir erinnern uns daran, daß er das Wort von der Erfüllungspolitik auch damals in vielen Reden ablehnte, als er selbst sich dazu bekehrte. Bleibt das Zentrum fest, so findet die Volkspartei auch diesmal für ihre innerpolitischen, trotz gegenteiliger Versicherung reaktionären Wünsche, keine Mehrheit und dann wird sie sich nach alter Wetterjahrepolitik wieder drehen.

## Die Regierungs-Entscheidung noch nicht gefallen.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion besaßte sich am Dienstag in einer beschließenden Sitzung mit der politischen Lage. Er kam dahin überein, die endgültige Entscheidung über die Haltung der Sozialdemokratie der am Mittwoch um 12 Uhr mittags zusammen tretenden Gesamtfraktion zu überlassen.

Die Fraktion tritt in einer verhältnismäßig ungeklärten Situation zusammen. Klar ist bisher nur, daß Dr. Marx eine Regierung mit Unterstützung von links zu bilden gedenkt. Eine Entscheidung der Volkspartei, ob sie überhaupt bereit ist, sich an einer solchen Regierung zu beteiligen, steht dagegen noch aus. Ist diese Entscheidung in positivem Sinne erbeigeführt, dann bedarf es weiterer Klarheit über die Zusammensetzung und das Programm einer solchen Regierung der Mitte. Erst dann dürfte eine endgültige Entscheidung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion möglich sein.

Der Reichskanzler Dr. Marx wird dem Reichspräsidenten am Mittwoch über den Verlauf seiner bisherigen Verhandlungen mit den Parteiführern einen Bericht erstatten. Es ist anzunehmen, daß er keine Bemühungen um die Bildung der Regierung auch in den nächsten Tagen noch fortsetzen wird.

Am Dienstag verhandelte der Reichskanzler mit dem Führer der Deutschnationalen Reichstagsfraktion. Westarp erklärte, daß seine Fraktion eine Regierung der Mitte auf das schärfste bekämpfen werde. Der Führer der Bayerischen Volkspartei, Dr. Leicht, äußerte in einer Unterredung mit dem Reichskanzler, daß seine Fraktion zwar noch eine Regierung der Mitte, wohl aber jede einseitige Bindung nach links ablehnen müsse. Als die beste Lösung bezeichnete er die Bildung einer „Staatsbürgerlichen“ Regierung, und das ist seiner Meinung nach der „Bestbürgerblut“.

Der Fraktionsvorstand des Zentrums hat am Dienstag abend nach Prüfung der gegenwärtigen Lage folgendes Kommando ausgegeben: „Das Zentrum setzt mit besonderem Nachdruck die bisherigen Bemühungen um das Zustandekommen einer

Regierung der Mitte fort. Alle gegenteiligen Ausstreuungen sind durch schiefe Tendenzmeldungen.“

Die Erklärung des Zentrums ist insbesondere durch Berichte der deutschnationalen und der Generallagerpresse veranlaßt worden, in denen es immer und immer wieder hieß, daß der Abgeordnete von Guérard als stellvertretender Vorsitzender der Zentrumsfraktion in seiner letzten Unterredung mit dem Reichspräsidenten erklärt habe, seine Fraktion würde zur Reichsregierung bereit sein, falls die Koalition der Mitte scheitern sollte.

## Ab 1. April Reichsmindestmiete?

Die Frage einer Mieterhöhung ab 1. April 1927, über die kürzlich in der Presse berichtet worden ist, wird nach einer Berliner Korrespondenzmeldung entschieden werden, wenn das letzte Ergebnis der Hauszinssteuer bekannt ist. Außerdem soll die Mietsfestsetzung in Preußen und den anderen Ländern erst nach Vereinbarung mit dem Reich erfolgen. Nach dem Stand der diesbezüglichen Verhandlungen erscheint es, wie es in der Korrespondenzmeldung heißt, möglich, daß ab 1. April an Stelle der Höchstmiets eine Mindestmiete tritt, die nicht unterschritten werden darf. Entschieden dürfte die Frage aber erst nach der Neubildung der Reichsregierung werden.

Die Bedeutung der Regierungskrise im Reich für die wirtschaftliche Lage der besitzlosen Klassen wird durch diese Meldungen, hinter denen mindestens entsprechende Wünsche stehen, scharf beleuchtet. Die Aufhebung der Höchstmieten wäre das Signal für einen Mietswucher mit den Wohnungen, wie ihn jetzt bereits die kleinen Geschäftsleute an den gewerblichen Räumen erdulden. Eine derartige unsoziale Maßnahme wird nur in scharfem Kampfe gegen die Sozialdemokratie durchzuführen sein. Sie gehört offenbar zu den Forderungen, um deretwillen jetzt mit allen Kräften der Besitzbürgerblock erstrebt wird.

## Löbes polnisches Echo.

Warschau, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Lobzer Rede des Reichstagspräsidenten Löbe hat in der polnischen sozialdemokratischen Presse warme Anerkennung gefunden. Der sozialdemokratische „Robotnik“ schreibt, die Rede Löbes sei ein Schlag gegen die deutschen und die polnischen Chauvinisten gewesen.

Die nationaldemokratische Presse erblickt in Löbes den Vertreter derjenigen Richtung der deutschen Politik, die unter der Chloroform pazifistischer Phrasen das gleiche Ziel zu erreichen sucht, wie es das nationalistische Deutschland auf dem Wege der Gewalt erstrebt.

## Sozialdemokratischer Erfolg bei österreichischen Bauernkammerwahlen.

Die Wahl in die Landwirtschaftskammer des Burgenlandes hatte am Sonntag stattgefunden. Sie brachte der sozialdemokratischen Liste einen überwältigenden Erfolg. Mehr als 10 000 Stimmen von den 40 000 entfielen auf die sozialdemokratische Liste. Der christliche Bauernbund (Christlichsoziale Partei) hat nur um 8000 Stimmen mehr, die Landbündler weisen nur um 3000 Stimmen mehr auf. Die Sozialdemokratische Fraktion in der Landwirtschaftskammer wird acht Mandate umfassen gegen 24 bürgerliche Mandate.

Es gibt fast kein Dorf im Burgenland, in das die Sozialdemokratische Partei nicht eingedrungen wäre. Im Burgenland festigt sich das Bündnis zwischen Bauern und Arbeitern.

## Die Luftfahrtverhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

In dieser Woche werden in Prag die Verhandlungen über ein deutsch-tschechoslowakisches Luftfahrtabkommen neu aufgenommen. Für Anfang Februar ist die Eröffnung eines deutsch-tschechoslowakisches Luftverkehrs zwischen Berlin-Dresden-Prag mit Anschluß nach Wien in Aussicht genommen. Es kommen ferner neue Luftverbindungen Breslau-Gleiwitz-Brünn-Wien und eine Chemnitz-Prag in Betracht. In den Sommerfahrplan soll eine Linie Breslau-Prag-München hineinkommen.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag besaßte sich am Dienstag mit der Zustimmung zum Volksentscheid vom 20. Juni 1926 (Erneuerung der Verfassung). Das Gericht hatte die Aufgabe, vor allem die Gültigkeit der abgegebenen Stimmen zu prüfen. Zunächst wurde das umfangreiche, vom Reichswahlleiter und von den Reichsbeauftragten für das Wahlprüfungsverfahren gesammelte Material vorgetragen. Die sich anschließenden Beratungen erstreckten sich zum Teil auf grundsätzliche Fragen des Volksentscheids-Verfahrens. Die Beratungen wurden nach längerer Debatte auf unbestimmte Zeit vertagt.

## Gehlers letzter Streich.

Er hat den Artikel des Generals Reinhardt gegen die Republikaner selbst veranlaßt.

Reichswehrminister Dr. Gehler hat gestern seine Antwort an den Abg. Dr. Koch, den Vorsitzenden seiner Partei, veröffentlicht, der ihn wegen des ebenso unverhältnismäßig wie unsachlichen Artikels des Reichswehrgenerals Reinhardt interpelliert hatte. Reinhardt hatte bekanntlich das alte Lied von den „waterlandslosen Gesellen“ in neuen Wendungen gegen alle demokratischen Parteien wiederholt. Gehler erklärt jetzt, der Artikel sei ursprünglich ein politischer Bericht Reinhardts an das Wehrministerium gewesen, wie ihn auch die anderen Reichswehrgeneräle regelmäßig lieferten. Da gerade dieser General aus der Zeit seines Berliner Dienstes unter Noske als verfassungstreu und sozial verständig galt, habe das Wehrministerium seine Ausführungen für besonders nützlich zur Aufklärung der Öffentlichkeit über die Stimmung im Heere gehalten. Parteipolitische Erörterungen hätten sich darum nicht vermeiden lassen. Persönliche Verunglimpfung der Führer der Demokratischen Partei, die sich ja beim Reichswehretat und den entsprechenden Debatten auf ihrem Parteitag durchaus militärfremd verhalten hätten, habe dem General ferngelegen.

Das der Inhalt der Gehlerschen Antwort, die nun wohl doch auch dem letzten Demokraten den Glauben an den guten Willen Gehlers zur Republikanisierung des Heeres nehmen muß. Es überrascht uns nicht, daß die Reichswehrgeneräle ihrem Ministerium politische Berichte liefern, in denen sie nicht über die Durchführung der Wehrlinien der gesetzgebenden Instanzen berichten, sondern ihrerseits diese Instanzen angreifen und beschimpfen. Immerhin ist das doch eine schöne Illustration zur Gehlerschen „Entpolitisierung der Reichswehr“. Ueber Herrn Reinhardts Wandlung seit der Zeit Eberts und Noskes, in der er einen starken republikanischen Willen über sich spürte, hat mit treffender Soldatenpsychologie unser Mitarbeiter Schüßinger bereits das Nötige gesagt. Sowohl die Niederschrift der Reinhardtischen Schimpfereien wie ihre Veröffentlichung geht nach Gehlers jetzigen Mitteilungen auf den Minister selbst zurück. Herr Gehler teilt es also für notwendig, die Generale von sich aus gegen die republikanischen Parteien in dieser Weise in die öffentliche Debatte zu führen. Er leitet selbst den Kampf der Militärs gegen die scharf republikanischen Elemente seiner Partei, gegen ihre leitenden Zeitungen, er übernimmt selbst die Rolle Wilhelms II. in der Verdächtigung der waterlandslosen Gesellen, denen die Befähigung zum Heeresdienst jetzt abgesprochen wird.

Wir haben den strebsamen Mann seit seiner Münchener Magistratsratszeit immer so eingeschätzt, daß wir auf derartige Dinge von ihm gefaßt waren. In dieser Zeitung wurde ihm vor Jahren bewußte Unwahrheit vorgeworfen und zur Anstrengung eines Beleidigungsprozesses gezwungen, der Wahrheitsbeweis war angeboten — und daraufhin der Prozeß bis zur nächsten Amnestie verschleppt. Die Demokraten haben ihren Parteifreund, der sich längst des ständigen Lobes der deutschnationalen Presse erfreut, und durch neu entdeckte kirchliche Gesinnung auch eine Rückversicherung zum Zentrum anstrebt, immer noch als verkannten Unschuldengel hinstellen wollen. Herr Koch veröffentlicht heute eine Entgegnung, in der er die entscheidenden Mitteilungen Gehlers „unverständlich“ findet. Hoffentlich ist das nur eine höfliche Wendung für unfreiwillig, endlich doch erworbenes Verständnis, das nun auch Konsequenzen zieht.

## Gehler für uns untragbar!

Der „Vorwärts“ berichtet über eine Entschließung der Berliner sozialdemokratischen Parteifunktionäre gegen Gehler. Nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen Dittmann und einer Diskussion sei einstimmig eine Resolution angenommen worden, in der von der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gefordert wird, daß sie unter allen Umständen der Bildung einer Reichsregierung, der Reichswehrminister Gehler angehört, den schärfsten Widerstand entgegensetzt.

Die einstimmige Entschließung unserer Berliner Genossen gibt nur eine Ansicht wieder, in der unsere Parteifreunde wohl im ganzen Reich völlig einer Meinung sind.

Ablehnung deutscher Bewerbungen um die polnische Staatsangehörigkeit. Die Kaiserliche Regierung hat alle Anträge von Deutschen auf Zuerkennung der polnischen Staatsangehörigkeit, die in der ersten Instanz bereits abgelehnt waren, nunmehr als zweite Instanz ebenfalls abgewiesen. Als dritte Instanz kommt nunmehr die Regierung in Warschau in Frage. Es handelt sich um etwa 200 Anträge.

# Wiedereröffnung des Landtags.

## Neue Beweise für die Sowjetgranted des Wehrministeriums. — Schleifische Anträge gehen an den Hauptauschuss. — Mehr Landarbeiterwohnungen.

Der Preussische Landtag trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen. An der Sitzung nahm, von vieler Abgeordneter herzlich begrüßt, auch Karl Severing wieder teil.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einem ehrenvollen Nachruf auf den verstorbenen Vizepräsidenten W. K. B. Er begrüßte dann unter lebhaftem Beifall den Direktor des Landtags, Geheimrat Döhl, zum vierzigjährigen Dienstjubiläum. — Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt zu einer Erklärung das Wort

### Abg. Kuttner (Soz.):

In einer zu Beginn der letzten Sitzung abgegebenen Erklärung außerhalb der Tagesordnung hat der Abg. P. Bied (Komm.) die Behauptung aufgestellt, daß ich hier im Hause einen gefälschten Brief verlesen hätte. Es handelt sich um das Schreiben, das ich zum Beweise der noch im Jahre 1926 erfolgten Geldüberweisungen der „Gesfu“, späteren „Wiko“, an die Prombank (Russische Staatsbank) verlesen habe. Obwohl ich bereits in einer früheren Erklärung weitgehende Beweise für die Echtheit des verlesenen Schreibens erbracht habe, zwingt mich das hartnäckige Bestreiten des Abgeordneten Bied, namentlich zeitlose Klarheit zu schaffen, und zu diesem Zweck folgendes zu erklären:

Am 10. Dezember 1926 habe ich den in Frage stehenden Brief vorlesen. Wenige Tage darauf hat die Poststelle der Darmstädter- und Nationalbank (Danabank), Depolitenkassendirektor Markt, einen Angestellten beurlaubt und ihn demnach zum 1. April 1927 seine Stellung gekündigt. Es ist dies der Angestellte, der das bei dieser Filiale bestehende Konto der „Gesfu“, späteren „Wiko“ verwaltet und namentlich persönlich die Überweisungen nach Rußland vorgenommen hat.

Durch das Zeugnis dieses Angestellten, der aus eigener Anschauung den Sachverhalt kennt, kann jederzeit folgendes bewiesen werden:

1. Bei der Depolitenkasse Werderscher Markt der Danabank bestand seit längerer Zeit ein Konto der Gesellschaft zur Förderung gewerblicher Unternehmen (Gesfu), die sich ab 1. Mai 1926 auch Wirtschaftskontor G. m. b. H. (Wiko) nannte. Ferner bestand in Sonderkonten des Obersten Buchholz und Major Spangenberg, beide von der Waffen- und Munitionsabteilung des Wehrministeriums.

2. Die Konten Spangenberg und Buchholz sind am 11. Dezember, also unmittelbar am Tage nach meiner Rede im Landtag, aufgelöst worden.

3. Ueber die genannten Konten sind laufend, und zwar bis in den Dezember 1926 hinein, ungewöhnlich hohe Summen gegangen, die monatlich oftmals den Betrag von mehreren Millionen Mark ausmachten.

4. Diese Summen, die entgegen banktechnischen Gepflogenheiten fast stets in bar eingezahlt wurden, sind, soweit Konto „Gesfu“ in Frage kommt, über die offizielle russische Staatsbank für die Prombank, Moskau, anfangs direkt überwiesen worden. Nach Eingang des von mir verlesenen Schreibens wurden die Gelder, sowie es das Schreiben anordnet, über die Equitable Trustbank, New York, an die Prombank überwiesen.

5. Verfügungsberechtigt über das Konto „Gesfu“ bzw. „Wiko“ waren Personen, die ehemals militärische Stellung besaßen, wofür es in der Öffentlichkeit unbekannt ist.

6. Am 31. März 1926 wurde das gesamte Konto „Gesfu“ vorübergehend — bis Anfang April — auf das Konto eines Oberstleutnant Senftenberg vom Wehrministerium übertragen. Dieser übertrug nach kurzer Zeit das Konto wieder auf die „Gesfu“ zurück.

7. Die Richtigkeit dieser Angaben wird weiter bewiesen durch die zum Konto „Gesfu“ bzw. „Wiko“ gehörige fünf Altkonten umfassende Korrespondenz. Aus dieser Korrespondenz stammt auch das von mir verlesene Schreiben. Es befinden sich zahlreiche weitere Schreiben bei der Korrespondenz, deren Inhalt die Echtheit dieses Schreibens vollkommen bestätigt. Photographien solcher Schreiben habe ich in meinem Besitz. Auch wird ein Vorsteher der genannten Depolitenkassens, namens Schmidt, als Zeuge des Sachverhalts befragt werden können.

Es ist mir nicht bekannt, ob der Herr Abgeordnete Bied seine Erklärungen hier als Offizieller des Reichswehrministeriums oder der russischen Sowjetregierung abgegeben hat. Auf jeden Fall haben ihn seine Gewährsmänner, die den wahren Sachverhalt kennen mußten, schwer getäuscht. (Hört! hört!)

Die Kommunisten nahmen diese Erklärung mit sichtbarer Verlegenheit auf. Einige Zwischenrufe „Konto Barmat“ versuchten erfolglos abzuwenden.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. — Es wird zunächst eine Resolution über die wirtschaftliche Notlage des Kabinetsorgans Reviers auf die Tagesordnung gesetzt und ohne Debatte dem Hauptauschuss überwiesen.

Auf Verlangen der Kommunisten wird ein kommunistischer Antrag auf vollständige Amnestie aller politischen Ver-

gehen und Verbrechen mit Ausnahme der Verbrechen der Rechtsverhältnisse zur Beratung gestellt und vom Abg. Bied (Komm.) mit dem Hinweis auf die Amnestierung und Pensionierung von Wittich und Ehrhardt begründet. — Auf Antrag des Abg. Kuttner wird der Gesetzentwurf dem Rechtsauschuss überwiesen.

Die Kommunisten beantragen ferner sofortige Aufhebung der Höchstzulassenverordnung über die Verteilung der Geschäftsräume vom Meisterschuh. Der Antrag geht an den Hauptauschuss.

Es folgt die zweite Beratung eines Gesetzentwurfes zum Beschleunigten Bau von Landarbeiterwohnungen.

Abg. Hoch (Dnat.) verspricht sich von einem solchen Gesetz keine große Wirkung, solange Werkwohnungen der Landwirtschaft im größeren Umfang von der Industriearbeiterschaft bewohnt werden.

Abg. Müller-Franken (Komm.) lehnt den Entwurf ab, da er eine Festsellung der Landarbeiterschaft bedeute.

### Abg. Wende (Soz.):

In der Landwirtschaft kann sich der Arbeitgeber leider immer noch nicht daran gewöhnen, daß auch der Landarbeiter ein freier Mensch ist, der unbeschert seine Staatsbürgerrechte ausüben kann. Bei den geringsten Anlässen hat es der Gutsherr in der Hand, Arbeiter zu entlassen und aus den Werkwohnungen zu entfernen. Selbstverständlich muß der Wohnungsbau auf dem Lande gefördert werden in dem Maße, als das Kontingent der ausländischen Wanderarbeiter herabgesetzt wird. Aber junge Landarbeiter, die sich verheiraten, sind einfach nicht in der Lage, auf dem Lande zu bleiben, weil sie nicht die verlangte Zahl von Hofgägern stellen können. Wenn die Gutsherrn über Mangel an deutschen Landarbeitern klagen, so mögen sie in Zukunft weniger nach gut deutschnationaler Gesinnung als nach der Leistungsfähigkeit fragen. Die Not der Landarbeiter aber und der Mangel an Wohnungen auf dem Lande kann nur beseitigt werden, wenn die Arbeitgeber den Landarbeitern auskömmliche Löhne und politische Freiheitsrechte gewähren. Trotz der ihr anhaftenden Mängel können wir der Vorlage zu. (Bravo! bei den Soz.)

Nach kurzer Debatte wird der Gesetzentwurf angenommen.

Ein Gesetzentwurf über die Gewährung eines Staatskredits an die Eisenindustrie in Oberschlesien geht nach kurzer Aussprache an den Hauptauschuss.

Die Debatte über die Einnahmen und Ausgaben der Preussischen Landwirtschaftskammern und die von ihnen erhobenen Umlagen wird nach kurzen Bemerkungen auf Mittwoch vertagt.

## Die Dienstagverhandlung des Barmatprozesses

War der Erörterung der verschiedenen Konten der Barmat-Unternehmungen bei der Staatsbank gewidmet. Dabei kam unter anderem zur Sprache, daß ein viertes Konto, ein Wechselkontokonto, nach und nach von 225 000 Mark auf rund 745 000 Mark anwuchs und schließlich eine Höhe von 1,4 Millionen erreichte. Ein Konto 5, dem an einem Tage eine Million entnommen wurde, um am nächsten Tage zurückgezahlt zu werden, bezeichnete der Oberstaatsanwalt als „Kangierdalhof“.

## Das Regierungsprogramm des Bürgerblods in Sachsen.

Dresden, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In der Dienstag-Sitzung des sächsischen Landtags gab Ministerpräsident Helldt eine Regierungserklärung ab, in der es einleitend heißt, daß die neue Regierung die Grundsätze der gleichen Grundgesetze wie die bisherige Regierung Helldt führen werde. Die Frage der Staatsform sei heute nicht mehr Angelegenheit der Parteipolitik. Die Mehrheit der sächsischen Bevölkerung habe sich zu der Auffassung durchgerungen, daß die wirtschaftliche Gesundung des Staates im Vordergrund stehen müsse und diese Gesundung nur herbeigeführt werden könne auf der Grundlage der gegebenen Verfassung. Auch die Beamtenschaft habe sich auf die neue Verfassung eingestellt. Die Beziehungen der Regierung zum Reich seien in den letzten drei Jahren wieder normale geworden. Durch staatliche Arbeitsbeschaffung und durch Förderung der privaten und öffentlichen Bautätigkeit werde die Regierung der Arbeitslosigkeit zu fernern suchen. Die neue Regierung werde bemüht sein, den Strafvollzug den modernen Forderungen, aber auch dem Geist der Strafe entsprechend, auszubauen.

Am Schluß seiner Ausführungen betonte Helldt noch einmal, daß die neue Regierung in den wesentlichen Punkten die Fort-

führung des Regierungsprogramms der letzten drei Jahre darstelle, eines Kurzes, der durchgeführt werden konnte trotz Mißtrauens- und Aufschlagsanträge, die aus parteipolitischen Rücksichten gestellt worden seien, ohne eine Mehrheit zu finden. Das sei nur dadurch möglich gewesen, daß andere Parteien dem Staat gegenüber genug Verantwortungsgefühl besaßen um Regierung arbeiten lassen, obwohl sie in ihr nicht übereinstimmten. Die gegenwärtige Regierung sei sich bemüht, auf Unterstüttung dieser Kreise (der Deutschnationalen) weiter angewiesen zu sein.

## Die Sozialpolitik im Reichshaushalt

Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde am Dienstag über die Beratung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums folgende Entscheidung angenommen:

1. Die Reichsregierung wird ersucht, dem Reichstag die Gesetzentwürfe vorzulegen, die in Abänderung der Reichsversicherungsordnung die Witwenrenten, Grund der Invalidenversicherung analog der Angehörigenversicherung allen Witwen zugesetzt und die bezügliche Invalidenversicherung erhöht.

2. Die Reichsregierung wird ersucht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach das Reich für jeden Wochenlohnempfänger Zuschuß von 50 Reichsmark gewährt.

3. Die Reichsregierung wird ersucht, dem Reichstag eine Denkschrift über die finanzielle Lage der Sozialversicherungsträger nach folgenden Gesichtspunkten vorzulegen: a) gegenwärtiger Stand des Vermögens, b) Vermögensstand am 1. Januar 1924 und Anlage der Vermögenswerte ergeben sich aus der Aufwertung.

Auf eine Anfrage von Frau Bohm-Schuch (Soz.) über Arbeitsminister Dr. Brauns, daß die Frage des Arbeitsfürsorgegesetzes nicht im Versteigerungsgebiet, sondern im vorliegenden Gesetz über die Berufsausbildung der Jugendlichen behandelt werde.

Als Anteil des Deutschen Reiches an den Unterhaltungskosten des Internationalen Arbeiterversamles in Genf wurden 480 000 Mark bewilligt. Die Kommission beantragte, diesen Posten zu streichen. Angenommen wurde eine Entschuldig, die Regierung möge mit allem Nachdruck wirken, daß eine der Bedeutung Deutschlands entsprechende personelle Vertretung im Internationalen Arbeitsamt, besonders durch Einsetzung eines deutschen stellvertretenden Direktors, und die gleichberechtigte Rückständigkeit der deutschen Sprache im Internationalen Arbeitsamt baldmöglichst herbeigeführt wird. Für die Schaffung eines Arbeitsbüros wurden 10 000 Reichsmark genehmigt. Zur Unterstützung der Erwerbslosenfürsorge werden im Haushaltsjahr 200 Millionen angefordert. Davon sind 50 Millionen als Zuschuß für die von 1. April ab in Kraft tretende Arbeitslosenversicherung vorgezogen, ein weiterer Betrag von 50 Millionen ist der geschätzte Bedarf für die erste Uebergangszeit. Es sollen 100 Millionen zur Finanzierung der Arbeitslosenunterstützung dienen. Die Entscheidung über diese Forderungen wird auf Mittwoch vertagt.

## Aus dem Reich.

Im Baderborner Reichsbannerprozeß wurden am Dienstag 15 Angeklagte freigesprochen. Beweisaufnahme ergab in seinem Falle eine Beschäftigung mit dem Baderborner Reichsbannerprozeß. Vielmehr zeigte auch der Baderborner Reichsbannerprozeß wieder, daß die wirklichen Inhabenden Personen an Prozentsätzen in Klüppeln, Kreis Hötzler, nicht auf Anklagebank saßen. Man hatte wieder einmal die Rollen vertauscht und statt den Angeklagten den angegriffenen Reichsbannerleitenden den Prozeß gemacht.

Die Professoren Heinrich Dieckel und Max Sering in diesen Tagen beide den 70. Geburtstag. Obwohl Dieckel in den theoretischen Anschauungen der vorwiegend in der Nationalökonomie vor hundert Jahren befangen ist, Sering leitender Gesichtspunkt immer die Größe des deutschen Reiches war, haben beide doch gelegentlich durch Kritik eigenwilliger Interessentengruppen von Großgrundbesitzern und Industriellen den Tageskampf der Arbeiterklasse unterstützt. Indem die Widerprüch zwischen den Rechtfertigungsgründen der wahren Bestimmungsgörner der bürgerlichen Wirtschaftspolitik ihnen als ehrlichen Männern zu unwahrscheinlich

Sorgfältigere Berücksichtigung der Schülerhandchrift, an verschiedenen Stellen sind Klagen vorgebracht worden, daß dem Fortfall des Schreibunterrichts die Leistungen der Schüler an den höheren Lehranstalten im Schreiben sehr viel zu wünschen übrig lassen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mit Überbesehung der preussische Kultusminister Dr. Becker eine Forderung des Provinzialschulratkollegiums in Münster an die unterstellten Lehranstalten, dieser Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, sämtlichen Provinzialschulratkollegien Kenntnis. Es wird den Lehrern aller Klassen und aller Erneuert zur Pflicht gemacht, sich selbst auch in dieser Beziehung ihren Schülern vorbildlich zu erzeigen, jede Neigung der Schüler zur Unachtsamkeit zu bekämpfen und dafür zu sorgen, daß Schüler durch alle Klassen an eine sorgfältige, leserliche gefällige Handschrift gewöhnt werden.

## Der Tod eines Millionärs.

Von G. D. S. Cole und Margarete Cole.

Autorisierte Übersetzung von Mathilde Westheimer.

„Kommt alle in das nächste Zimmer.“ befahl Lord Casing. „Hier hat sich ein ruhiges Drama zugetragen. Ehe die Polizei kommt, darf nichts berührt werden. Verstanden? Es muß so gleich nach ihr geschieht werden.“ Er sprach barsch, wobei der bescheidenste Ton keine schüchternen Freitragen verbargen sollte. „Sie, wie heißen Sie gleich, laufen Sie und telefonieren Sie sofort um die Polizei. Rufen Sie Scotland Yard an. Verlangen Sie in der Zentrale „official“ und nennen Sie meinen Namen. Drachten Sie, einen höheren Beamten zu sprechen und bitten Sie, daß man den wichtigsten Mann herüberholt.“

Der Portier stürzte fort und Lord Casing schickte Thomas am den Direktor. Dem Jungen befahl er streng, sich auf die Fensterbank zu setzen und dort still zu sitzen. „Jaspeil nicht,“ fuhr er ihm an, als der Junge auf sein Sitzbrett zu trömmeln begann. Eine Weile lag der Junge still, dann sagte er: „Mr. Lord...“

„Kann, was sich's?“ Lord Casing, der ins Feuer gestarrt hatte, schaute ihn an.

„Haben Sie im anderen Schlafraum nachgesehen, Mr. Lord?“ Er wies auf eine zweite Tür am anderen Ende des Salons. Lord Casing schritt auf die Tür zu und wollte sie öffnen. Sie war verschlossen. Er rüttelte ein paar Mal daran. „Hat irgend jemand gestern nacht hier geschlafen?“ fragte er.

„Ja, Mr. Lord, der fremde Herr, der mit dem Ermordeten ankam. Der hat hier geschlafen. Aber er ist fort...“ Hergott, vermutlich ist er der Täter.“ fügte der Junge glühend hinzu.

„Hört? Wer ist fort? Wann?“ fragte Lord Casing.

„Der fremde Herr, Mr. Lord. Er fuhr ganz früh am Morgen weg, Jaspeil. Ich bestellte ein Taxi für ihn gestern Abend... ich selbst.“

„Wann fuhr er weg?“

„So gegen sieben. Sie schafften gerade sein Gepäck runter, als ich den Dienst entließ.“

„Wer schaffte sein Gepäck herunter?“

„Ich, mit Thomas und Mr. Sawyerell — das ist der Herr, der gerade hier war.“

„Der Hotelportier?“

„Ja, Er und Thomas. Es war auch ein reichlich schwerer Koffer. Ich sah, wie sie ihn forttrugen.“

„Wie hieß der Mann, der wegfuhr? Weißt du's?“

„Drohllich sah er aus. Fremdarziger Bürsche, sonderbare Aussprache und so. Ich hörte von Mr. Sawyerell, daß es ein Russe war.“

„Er war mit Mr. ... Westington, nicht wahr?“

„Beimute, ja. Sie bewohnten zusammen diese Zimmer...“

„Hm, wir werden sehen.“ erklärte Lord Casing. „Ne verdammt unangenehme Sache.“ fügte er für sich hinzu.

„In diesem Augenblick kam der Direktor herein, gefolgt von Thomas und dem Hotelportier. „Ich habe telefoniert, Mr. Lord, berichtete der Portier. „Der Inspektor sagt, er würde in wenigen Minuten hier sein.“

Mr. Moses Mountcastle, Direktor von Sugden's Hotel. — Sugden selbst war vor langer Zeit gestorben — war ein Bild des Jammers. Ein Lord — gerade hier — erlösten ihn an und für ihn schrecklich genug; ein Zeichen von hoffnungsvollem Geschick schickte den Korders. Aber selbst dieses Unglück wurde in den Augen des Direktors von der größten Latsche in den Schatten gestellt, daß das Verbrechen so begangen wurde, als ob es den mächtigsten Earl of Casing in eigener Person begangen hätte.

„Ich bin verzweifelt, Mr. Lord, verzweifelt über alle Maßen. Glauben Sie mir, Mr. Lord, ich ahnte nichts. Das Frühstück Curer Vorbesicht...“ Curer Vorbesicht werden vielleicht gerufen, in einem anderen Zimmer zu frühstücken. Ich werde jegliche Aufträge geben. Ich bitte Curer Vorbesicht insändigt, zu glauben...“

„Schwachen Sie keinen Kopf, Mountcastle“, erwiderte seine Vorbesicht. „Lassen Sie mich doch mit meinem Frühstück in Ruhe.“

„Ich versichere Sie, Mr. Lord, es soll nicht wieder vorkommen, wenn Curer Vorbesicht mir gestatten wollen...“

Lord Casing lehnte dem Direktor, welcher ununterbrochen um ihn herumwartete und herzerregende Entschuldigungen sammelte, den Rücken zu. „Dieser Mensch ist ein Trüffel“, sagte Lord Casing vor allen Anwesenden. Er wandte sich an den Portier. „Sie da, sagen Sie nicht, daß die Polizei jegliche kommen würde? Ken haben Sie vom Polizeipräsidenten gesprochen?“

„Da sind Sie schon, Mr. Lord“, brüllte der Junge, während des Gespräches vor die Tür geschlüpft war. Casing Augenblick später betreten Inspektor Blaitie und ein Polizist Uniform das Zimmer.

„Unglücksbotenschaft hat rasche Beine. Vielleicht hatte Fräulein im kleinen Büro Schreckliches angedeutet, viel hätte irgendjemand den Portier am Telefon belauscht.“

Falls folgte der Polizei eine Gruppe neugieriger Zuschauer dem Fuße. — Hotelgäste, Zimmermädchen, weitere Jungen Uniform, ein oder zwei Stiefelpolier in Hemdbärmeln — all eine gemischte Gesellschaft drängender Menschen, von denen anderen nach den Gesichtsnissen fragte. Im Augenblick selbst in Sugden's Hotel die sozialen Trennungslinien gehoben. All diese Leute schloß der Inspektor aus, indem er die Tür hinter sich versperrte. Gleichwohl strahlte ein Kreis gieriger Gesichter unermüdet auf die unbrautringliche Tür.

Ein verworrenes Stimmengewirr begrüßte Inspektor Blaitie.

„Wer ist hier der Verantwortliche?“ fragte er. „Der Direktor?“ Dann bemerkte er Lord Casing und sein Mandat vorwandelte sich sogleich in Ehrfurcht. „Gut ist's, wissen Sie,“ begann er.

„Ich kann Ihnen sogleich alles, was ich über die Sache mitteilen, Inspektor. Heute früh, um 9 Uhr, kam ich auf abreidung herbei, um mit Mr. Hugh... Westington zu sprechen. Ich wurde gebeten, unten in der Halle zu warten, um ihn von meinem Eintreffen verständigt hätte. Dieser Jüngling übernahm den Auftrag. Kurz darauf kam er die Stiegen hergerannt und brüllte: Lord! Der Hotelportier...“

„Junge — rannten daraufhin hierher und ich folgte ihnen, endeten... doch sehen Sie sich das lieber selbst an...“

„Lord Casing durchschritt das Zimmer und rief die Tür von Hugh Westingtons Schlafzimmern auf.“

Inspektor Blaitie warf einen prüfenden Blick in den Raum, trat dann behutend ein um alles unverändert zu sein und sah sich genau um. „Und wo“, fragte er, „befindet sich Leiche?“

„Mehrere Stimmen antworteten zugleich, daß die Leiche bisher noch nicht gefunden worden sei. „Wir haben nicht die Leiche gefunden“, erklärte Lord Casing. „Aber das Zimmer gegenüber scheint versperrt zu sein.“

wies auf die Tür des zweiten Schlafraumes.

(Fortsetzung folgt)



Am 16. Januar starb nach langem Leiden meine liebe Frau und gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Anna Schwlersch**  
geb. Viertel

im 45. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten im Namen aller Hinterbliebenen

Breslau, den 19. Januar 1927

**E. Schwlersch und Sohn.**

Die Einkäscherung findet Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium in Gräbschen statt.

Am 16. Januar verstarb nach langer Krankheit die Ehefrau unseres Mitglieds **Kammarialsekretärin**  
**Frau Anna Schwlersch**  
geb. Viertel  
im Alter von 44 Jahren.  
Ihr Andenken werden in Ehren halten  
**Die Mitglieder der Begräbniskasse „Archimedes“**  
Die Einkäscherung findet Donnerstag, nachm. 5 Uhr, im Krematorium in Gräbschen statt 17b

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Am 17. Januar verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Tischler  
**Paul Raschke**  
im Alter von 21 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Braslau.**  
Beerdigung: Sonnabend, den 22. Januar, vormittags 10 Uhr, in Rothsurben. 5055

**Kranplattengemischte Bunden etc. etc. etc.**  
**Hämorrhoiden, Hautkrankheiten**  
Heil- u. Kühlmittel  
Gautblenden, Schmerzl. etc.  
**Hygiea-Apotheke, Breslau**  
Tautenkenstraße 92. Dr. C. Grünstraße.

# Inventur-Verkauf

ab Donnerstag 20. Januar

Eigene Fabriken  
Eigene Webereien  
Eigene Wollkrempeleien  
in  
Frankenberg Sa. und Dessau



Wir bieten Ihnen große Vorteile, da wir sämtliche Gegenstände im Preise bedeutend ermäßigten!

<b>Sofakissen</b>	in vielen Mustern . . . von	<b>150</b>	<b>Metalbbettstellen</b>	braun lack. m. Spiralfederboden	<b>1400</b>
<b>Kissen-Formen</b>	rund, oval, eckig . . . von	<b>125</b>	<b>Stahlrohrbettstellen</b>	mit Patent-Matratze . . . von	<b>1600</b>
<b>Schlafdecken, Wolle</b>	mit Streifenkanten . . . von	<b>950</b>	<b>Stahlrohrbettstellen</b>	m. Paradies-Sprungfeder-Matratze, prima emailliert . . . von	<b>4900</b>
<b>Steppdecken</b>	in allen Farben, nur gute Füllg. von	<b>1000</b>	<b>Messingbettstellen</b>	hallbar zaponiert, m. Zugfeder-Matratzen 90/190 . . . von	<b>7500</b>
<b>Unterbetten</b>	besser und gesünder als Feder-Unterbetten . . . von	<b>900</b>	<b>Auflage-Matratzen</b>	3-füg. m. Kell l. nur gut. Füllg. v.	<b>1800</b>
<b>1 Posten Wagenmatratzen</b>	Wollfüllung . . . von	<b>400</b>	<b>Dauendecken</b>	nur beste Satins, beste Daunenfällung . . . von	<b>7000</b>
<b>Garderobenschränke</b>	prima weiß offenlackert . von	<b>6000</b>	<b>Überlaken m. Schürchen</b>	aus gutem Linnon, 150/250 von	<b>750</b>

**Kompl. Schlafzimmer, Kindermöbel, Dielenmöbel, Einzelmöbel, Bettwäsche**  
**Größte Auswahl!**

## Paradiesbettenfabrik

M. Steiner & Sohn Aktiengesellschaft  
Breslau 1, Junkernstr. 38/40      Ecke Altbüßerstraße

**Geliebt, beweint und unvergessen!**  
Am 16. Januar, früh 7 Uhr, entriß uns der unerbittliche Tod unser einzig geliebtes Kind  
**Irmgard Erber**  
im zarten Alter von 6 Jahren.  
Dies zeigen schmerzzerfüllt an  
**Die tiefbetrübten Eltern.**  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Blücherstraße 21, nach Pohlenowitz statt.

**Stadttheater**  
Mittwoch 8 Uhr:  
II. Abonn.-Vorstellung  
Serie B  
**Turandot.**  
Donnerstag 8 1/2 Uhr:  
**„Die Meistersinger von Nürnberg“**  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
II. Abonn.-Vorstellung  
Serie C  
**Die Macht des Schwerts**

**Schauspielhaus.**  
Operettenbühne.  
Tel. Stephan 36300.  
Täglich 8 Uhr:  
**Der enorme Operettenerfolg**  
**„Die Zirkusprinzessin“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
In neuer Vorbereitung  
**Die Förster-Gebirge.**

Am 17. Januar entschlief nach schwerem Leiden meine geliebte Frau, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Hedwig Opolka**  
geb. Görlich  
im blühenden Alter von 30 Jahren.  
Dies zeigen an im tiefsten Schmerz  
Breslau, den 18. Januar 1927  
Brüger Straße 10  
**Reinhold Opolka als Gatte**  
nebst Angehörigen.  
Beerdigung Donnerstag, 20. Januar, nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Bernhardin-Friedhofes in Dürrgoy.

**Lobe-Theater**  
Tel. Ring 6774  
Mittwoch, Donnerstag  
abends 8 Uhr:  
**Ollapotrida.**  
Vorher:  
**Der Kammerjäger**

**Thalia-Theater**  
Tel. Ring 6790  
Mittwoch, Donnerstag  
abends 8 Uhr:  
**„Frau Warrens Gewerbe“**

Montag abend 7 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser guter, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater und Cousin, der Pensionär  
**August Meißner**  
im Alter von 71 Jahren.  
Breslau, den 17. Januar 1927.  
Steinower Straße 56  
Dies zeigen schmerzzerfüllt an  
**Die tieftrauernden Kinder**  
nebst Anverwandten.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des Coseler Friedhofes aus nach Teil Paulus statt.

**Liebig-Theater**  
Telefon: Stephan 34646  
Täglich 8 Uhr  
Der Sensations-Erfolg  
des  
**Januar-Programms.**  
U. a.:  
**Von Löwen gefangen!**  
Tollkühner Kampf  
mit den wildesten  
Berber-Löwen  
und  
**10 Varietè-Merksorten.**  
Billige Eintrittspreise  
von 50 Pfennigen an  
Jeden Sonntag,  
nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Familien- und  
Kinder-Verstärkung.**  
Das volle Programm  
zu ermäßigten Preisen

Am 15. Januar starb nach kurzer Krankheit unser wertiges Mitglied  
**Herr Reinhold Policke**  
im Alter von 51 Jahren. 5053  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder der freiwilligen Sterbekasse der Scheibfabrik H. Dorndorf.**  
Die Einkäscherung findet am Donnerstag, den 20. Januar, nachm. 3 Uhr im Krematorium in Gräbschen statt.

**Zentralverband der Schuhmacher**  
Am 15. Januar starb nach kurzer Krankheit unser Mitglied  
**Reinhold Policke**  
im Alter von 51 Jahren.  
Das Andenken des Verstorbenen, der 25 Jahre der Organisation als pflichtbewußtes Mitglied angehörte, werden wir stets in Ehren halten.  
**Die Mitglieder der Ortsverwaltung Breslau.**  
Die Einkäscherung findet Donnerstag, 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Gräbschen statt.

**Victoria-Theater** Täglich 8 1/2 Uhr  
**Absteige-Hotel:**  
**„Erolka“**  
Bühnen-Groteske, 3 Akte  
französ. Scherzstücke  
Jeden nachmittags 4 Uhr:  
Internationale Lustspiele  
Kinder-Programm, 16 Akte  
20, 30 und 50 Pfennig

Am 18. Januar verschied unser wertiger Parteigenosse, der Scheibmacher  
**Reinhold Policke**  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Gewerkschaften und Gewerksamen des Bezirks 9 (Pöschwitz) der Sez. Partei Deutschlands.**  
Die Einkäscherung findet Donnerstag, 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Gräbschen statt.

**Möbel!**  
Große Ausstellung in  
**3 Stockwerken**  
auch einzelne Stücke  
in **geringster  
Teilzahlung**  
Alle Kunden erhalten evtl.  
auch ohne Anzahlung bei  
**Jr. Eisinger**  
Schwarzenstraße 5,  
Nbr 3, neb. Thalia-Theater 5.

# Brauerei „Schwarze Krähe“

## Am Neumarkt

Obigen Aretschmeriauschan haben wir nach umfassender Renovation der behaglichen Lokalitäten übernommen. Wir werden, der berühmten Tradition getreu, das Haus wieder zu einer Pflegestätte Breslauer Gemütlichkeit werden lassen und bitten das verehrte Publikum, uns in dieser Hinsicht freundlichst zu unterstützen.

Das zum Auschan gelangende Lagerbier wird in der Haase-Brauerei auf Grund unseres Aretschmerie-Antingents, das Doppel- und Einfachbier in der Brauerei „Schwarze Krähe“ gebraut und zu den köstlichen Aretschmerie-Weisen verschänkt.

Speisen und sonstige Getränke in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

### Eröffnung: Donnerstag, den 20. Januar

#### Weißer Bod \* Brat- und Bodwurst-Essen

Täglich Spezialitäten

**Gotthard Meisner S. N.      Oekonom Arthur Gudert.**

**Zentralverband der Maschinisten und Heizer**  
Sektion der Oderachiffahrt  
Geschäftsstelle Breslau.  
**Freitag, den 21. Januar**  
in Hoffmanns Festsaal, Pöpelwitzstraße:  
**Großes  
Wintervergnügen.**  
Es ladet alle schiffahrtstreibenden Kollegen, sowie Berggenossen der stationären Betriebe freundlichst ein  
**Das Komitee.**  
Anfang 7 Uhr.      Ende ???  
5054      Eintritt frei!

**Pfänder - Auktion**  
**den 21. Januar**  
**Julius Grundmann**  
Trenbützer Straße 21.

**Bitte** bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen  
**Rebungen**  
**Zwei Z. Zimmer,**  
1 fenst. Küche, in gleiche oder etwas größer zu tauschen gef.  
**Stein, Uferstr. 48.**

**Jg. Mann sucht bald kleine leere Stube**  
abzumieten, möglichst Söden  
Preis 10-12 M!    Offert. u. St. 416 an die Geschäftsstelle der Volksmacht. 58

Beurlaubtes 55  
**Fräul. od. Herr findet febl. möbl. Zimmer**  
bei febl. älterem Ehepaar  
Offert. u. St. 415 an die Geschäftsstelle der Volksmacht.

**1 fenstr. Stube**  
gegen größere zu tausch.  
geucht. Off. u. Nr. 13 an Volksmachtsbuchhandl., Neue Graupenstr. 5. 15

**Tausche**  
ein langiges 2fenstriges groß. Zimmer m. Entree, geg. 1 Zimmer u. Küche. Offert. u. Nr. 16 an Volksmachtsbuchhandl., Neue Graupenstr. 5.

**Arbeitsmarkt!**  
**Straßenwalzenführer**  
mit langjährig. Erfahrungen geucht.  
Off. u. Nr. 52. 497  
an die Exp. d. Volksmacht

**Tüchtige Rodarbeiter**  
außer Haus geucht  
**Stephan**  
Sonnenstraße 26, III.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 19. Januar.

Vom Sozialen der Beleuchtung.

Der Lampenschein dabei in unserem Wohnraume hat... Vom Sozialen der Beleuchtung. Es war es stets. Ja, die Entstehung, die erste Bildung...

Ein Betrugsprozess mit 379 Zeugen.

Im Prozess gegen Böhm und Genossen wurde gestern in die Beweisaufnahme eingetreten, nachdem der Montag mit der Vernehmung der Angeklagten ausgefüllt wurde.

Wie Böhm selbst bekundete, hatte das Unternehmen einen ganz gewaltigen Umfang angenommen, so daß die eingegangene Post überhaupt nicht mehr erledigt werden konnte.

Ein gemeingefährlicher Betrüger.

Der 33 Jahre alte Kaufmann Alfred Theinert hat viele kleine Leute um ihre geringen Ersparnisse betrogen.

Das Deutsche Puppentheater.

in der Friedrichstraße, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße, auf dessen eigenwillige bauliche Ausstattung durch Prof. Voelzig...

Ein Leo-Erichsen-Abend.

ist am Mittwoch, den 26. Januar, im Gewerkschaftshause. Der vielfach geäußerte Wunsch nach einem solchen Abend...

Fragen Sie Ihren Arzt.

und wenn Sie hören, daß Ihre Darmträgheit die Ursache Ihres Leidens ist, dann nehmen Sie Laxin und Sie sind erlöst.

Uchtung, falsche Geldschein.

Nachdem die Deutsche Rentenbank ihre Geldscheine der Ausgabe vom 1. November 1923 über 5 Mark aufgerufen hat...

Neben den falschen Fünfundzwanzig-Mark-Scheinen laufen auch falsche Reichsbanknoten über 10 Mark um. Diese Noten sind so schlecht, daß sich die Verbreiter nicht trauen, sie offen hinzulegen.

Boxkampf in der Jahrhunderthalle.

Bei dem am kommenden Sonntag, den 22. Januar, in der Breslauer Jahrhunderthalle stattfindenden Großboxkampf...

Die Kinderzulagerente.

Ein Invalidenrentner hatte eine schwachbegabte Tochter, die mit 15 Jahren als Arbeiterin in einer Matratzenfabrik...

Sport und Nationalismus.

Man kann hinkommen wo man will, die nationalitistische Kanaille regt sich überall. Und wo der Nationalismus zutage tritt...

Der Verein der Reichswehrsoldaten.

Beim Zapfenstreich in Carlomag anlässlich des Besuchs des Generals Hene wurden auch Reichswehrsoldaten zum Abperren des Blases verwendet.



Breslau (Land)-Neumarkt:

Carlswitz-Schottwitz, Reichsbanner (Römer Schoen)... Freitag, den 21. Januar, abends 7 Uhr, findet bei Krause... Carlswitz unsere Generalversammlung statt.

Gilmischau.

eben-Theater, „Räuber der Königs-Lucht“. Die Romantik des Wilden Westens scheint hier ihre Aufstiegs zu feiern. Was Tom Mix, der als tollkühner Detektiv eine Räuberbande ungeschädlich macht...

Die Fox-Film-Corporation veranstaltete am Dienstag vormittag eine Festschau mit vier ihrer besten Filme. In der Tiergroßstadt „Die ärztliche Managerte“ werden auf einem neuen Wege fast alle Möglichkeiten der amerikanischen Großstadtkunst ausgenutzt.

Breslauer Produktebörse.

Table with market prices for various goods. Columns include 'Tägliche amtliche', 'Kotierungen', and 'Brotmehls'. Includes sub-tables for 'Süßfrüchte' and 'Futtermittel'.

Against Coughs, Colds, Flu. Includes an advertisement for a swimming bath (Ballenschwimmbad) and masks (Masken) for theaters and costumes.

Geht Eure Anzeigen in der „Volksmacht“ auf.

Es liegt am Tabak!

Wir haben unabhängig Jahre hindurch an der Vervollkommnung unseres Tabak-einkaufs gearbeitet. Heute haben Sie den Vorteil davon, weil wir günstiger einkaufen als Andere.



Balpaus MoCCA. Die besonders gute, daher besonders preiswerte Cigarette.

ARNAUD

# Gewerkschaftsbewegung.

## Tagungen des Internationalen Arbeitsamts.

In den letzten zehn Tagen des laufenden Monats finden im Internationalen Arbeitsamt eine Reihe von wichtigen Tagungen statt. Zunächst verhandelt sich am 20. bis 22. Januar die Gemischte Schiffsahrts-Kommission. Der 22. ist am 24. und 25. die Gemischte Landwirtschafts-Kommission. Am 26. und 27. wird sich dann der Verwaltungsratsausschuss zur Prüfung des Standes der Ratifikationen der Arbeitszeit-Konventionen vereinigen und am 28., 29. und 30. der Verwaltungsrat des I.A.S. seine erste diesjährige Session ab.

In der Gemischten Schiffsahrts-Kommission wird es vor allem zu einem harten Struggle mit den Vertretern der Reederei über die Regelung der Arbeitszeit in der Hochsee-Schiffsahrt kommen, die gemäß einem Antrag der letzten Arbeitskonferenz auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz von 1923 gestellt werden sollte. Ferner hat die Kommission die Fragen der Heimverschiffung der Fischer-Matrosen und der Strafmassnahmen bei Verletzung der Konventionen über den Heuervertrag, sowie die Regelung der Anstellungserhältnisse der Perlen- und Schwammsucher vorzubereiten. Die Vertretung der Arbeiterschaft besteht aus Köhler (Deutschland), Benson (England), Gellers (Frankreich), Lundgren (Schweden) sowie Dudgeon vom I.G.S. und Kimmann vom I.A.S.

Der Gemischte Landwirtschafts-Ausschuss wird zum erstenmal in seiner veränderten Zusammensetzung, nämlich aus je sechs Vertretern des Verwaltungsrates des I.A.S. und des Internationalen Landwirtschafts-Instituts in Rom tagen. Unter den Fragen, mit denen er sich zu beschäftigen hat, sind zu erwähnen: der Lohnanteil der landwirtschaftlichen Arbeiter bei den Produktionskosten der Landwirtschaft, die Regelung der Arbeitszeit in der Landwirtschaft und die wissenschaftlichen Arbeitsmethoden in der Landwirtschaft.

Mit größtem Interesse wird man den Beratungen des Zweier-Ausschusses (die Hälfte seiner Mitglieder) des Verwaltungsrates des I.A.S. über die Ratifikation der Arbeitszeit-Konvention und die zu ihrer Befreiung vorzuschlagenden Massnahmen entgegensehen. Wie wir erfahren, ist die augenblickliche Lage in den wichtigsten Industrieländern die, daß man in Frankreich im Laufe dieses Jahres auch die Zustimmung des Senats zum Ratifikationsgesetz zu erhalten glaubt; in Deutschland hofft man bis Ende 1927 das Arbeitsgesetz im Reichstag ebenfalls durchzuführen, so daß in beiden Ländern die Ratifikation der Ratifikationskonvention vorgenommen werden könnte. Jedoch dürfte die Ratifikation mit dem Vorbehalt vorgenommen werden, daß sich England ihr anschließt. Leider sind dafür vorläufig noch immer keine günstigen Aussichten vorhanden.

Der Verwaltungsrat des I.A.S. selbst hat, wie gewohnt, den Tätigkeitsbericht von Direktor Albert Thomas entgegen zu nehmen, ferner die Tagesordnung der Arbeitskonferenz für 1928 endgültig festzusetzen, und darüber zu entscheiden, ob für die Regelung der Arbeitszeit in der Hochsee-Schiffsahrt eventuell eine Sonderkonferenz im gleichen Jahre abzuhalten ist. Im übrigen wird der Verlauf der mit Arbeit reichlich behafteten Tagung des Verwaltungsrates nicht wenig von dem Ergebnis der vorangehenden genannten Ausschussberatungen abhängen.

## Der Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes

besteht nach den Beschlüssen der Ausschussung künftig aus den Mitgliedern des Vorstandes, aus je einem Vertreter oder zwei Vertretern der angeschlossenen Landeszentralen und aus drei Vertretern der internationalen Berufssekretariate zusammen. Für jeden Vertreter ist ein Stellvertreter zu ernennen. Die Wahl der Vertreter und Stellvertreter erfolgt durch den Internationalen Gewerkschaftskongress auf Vorschlag der betreffenden Landeszentrale bzw. der Konferenz der Internationalen Berufssekretariate. Falls in der Zeit von einem internationalen Kongress zum andern eine Nachwahl nötig wird, so erfolgt diese auf Vorschlag der vorher genannten Stellen durch den Ausschuss. Die Kosten der Vertreter sind von den betreffenden Landeszentralen bzw. dem Internationalen Berufssekretariat, dem der Betreffende angehört, zu tragen.

## Beitritt der Litauer, Argentinier und Südafrikaner zum I.G.B.

Der Internationale Gewerkschaftsbund stimmte der Aufnahme der südafrikanischen farbigen Arbeiter unter dem Vorbehalt der Bildung einer entsprechenden Landeszentrale sowie der Aufnahme der Landeszentrale Litauen und Argentinien zu und beschloß, einen Protest bei der litauischen Regierung wegen ihres Verhaltens den Gewerkschaften gegenüber einzulegen.

In der Schlusssitzung wurde die zukünftige Ausschuss-Zusammensetzung sowie die Geschäfts- und Tagesordnung des Pariser Kongresses festgelegt. Bei der Festlegung der Termine der dem Kongress vorausgehenden Vorarbeiten ist bestimmt worden, daß die Internationale Arbeiterinnen-Konferenz und die Konferenz der Berufssekretariate am Freitag, den 29. Juli, der Ausschuss am Nachmittag des 30. Juli in Paris tagen werden. Diese Sitzungen gehen wieder am Mittwoch, den 27., und Donnerstag, den 28. Juli, Sitzungen des Vorstandes voraus. Die Körperschaften, die eingeladen werden sollen, sind ebenfalls festgelegt worden. Ferner werden die im Interesse der Arbeiterschaft notwendigen Vorbereitungen zur Weltwirtschaftskonferenz und zur Internationalen Arbeitskonferenz behandelt.

Nach der einmütigen und ohne Diskussion erfolgten Annahme der Sympathie-Erklärung für Mexiko und der Ablehnung der von Siles beantragten Konferenz mit Vertretern des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes wurde der Bericht Dudgeons über seine Reise nach der Tschinghaischafel und den baltischen Ländern zur Kenntnis genommen. Dudgeon konnte mitteilen, daß Karwegen sich im laufenden Jahre wiederum an den I.G.B. anschließen werde. Bei Besprechung des englischen Bergarbeiterstreiks dankte Purcell namens der englischen Gewerkschaftsbewegung aufs herzlichste für die internationale Unterstützung. Bis zum 3. Dezember liefen für den Bergarbeiterstreik mehr als 1,3 Millionen Gulden, für den Generalstreik 473.000 Gulden ein und vom I.G.B. wurde eine Anleihe in Höhe von 950.000 Gulden gewährt.

## Ein Schritt des Deutschen Landarbeiter-Verbandes für die Umgestaltung der Landwirtschaftskammern.

Eine der vielen unerfüllten Forderungen der Landarbeiter ist die auf Mitwirkung bei den Landwirtschaftskammern. Die Forderung stütze sich auf den Artikel 165 der Reichsverfassung, der den Arbeitern das Recht auf Mitwirkung an der gesamten Entwicklung der produktiven Kräfte ausdrücklich einräumt. Die Umgestaltung der Landwirtschaftskammern von der Mitarbeit an den Landwirtschaftskammern hat bereits der letzte General-Versammlung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes Gelegenheit gegeben, eine sehr deutlich gehaltene Entschließung anzunehmen, in der zum Schluß gesagt wird:

„Die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer haben es fast, noch länger von den für die Landwirtschaft zuständigen Wirtschaftskammern ausgeschlossen zu bleiben. Sie sind nicht gewillt, den Unternehmern die hochwichtigen Positionen in diesen öffentlichen Berufsvertretungen länger noch allein zu überlassen. Sie verlangen vielmehr auf Grund des Artikels 165 der Reichsverfassung gleichberechtigte Mitwirkung an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte.“

Neben der Annahme dieser Entschließung, die sich gleichmäßig an die Reichs- und Länderregierungen richtet, hat der Deutsche Landarbeiter-Verband einen weiteren Schritt getan, indem er vor einigen Tagen dem preussischen Landtag eine Eingabe übermittelte. Die Eingabe klingt in folgenden Antrag aus:

1. die Staatsregierung aufzufordern, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Umgestaltung der Landwirtschaftskammern im Sinne der Beschlüsse des Verfassungsausschusses des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats vom Jahre 1922 vorsieht;
2. die Staatsregierung aufzufordern, gleichzeitig einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Preussische Hauptlandwirtschaftskammer in gleichem Sinne zu einer öffentlich-rechtlichen Berufsvertretung umgestaltet.

Die Sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages hat bereits erkennen lassen, daß sie diesen Antrag des Deutschen Landarbeiter-Verbandes mit aller Entschiedenheit vertreten und unterstützen wird.

Wie dringend notwendig die Umgestaltung der Landwirtschaftskammern und die Mitwirkung der Arbeiter in diesen Institutionen ist, wird in wirkungsvoller Weise durch einen Auszug aus dem Artikel 165 der Reichsverfassung unter der Überschrift „Die Landwirtschaftskammern als Machtposition“ abgedruckt ist. In dem Auszug heißt es:

„Die Öffentlichkeit hat tatsächlich das größte Interesse daran, ihrer Aufmerksamkeit dem verhängnisvollen Machtstreben der Landwirtschaftskammern zuzuwenden. Zu Wirklichkeit sind heutzutage die Landwirtschaftskammern im Reich mit wenigen Ausnahmen (zu denen vor allem die neu gewählte oberösterreichische Kammer gehört), sind auch die Preussische Hauptlandwirtschaftskammer und der Deutsche Landwirtschaftsrat nichts als willkürliche Unterorgane des Reichslandbundes. Wer heute nicht auf den Landbund schwört, hat in den meisten Landwirtschaftskammern oder anderen Vertretungen landwirtschaftlicher Interessen keinen Platz. In den Organisationen der sogenannten Bauernschaften und Jungbauernschaften der meisten deutschen Länder hat sich der Landbund die Zutreibung für seine Machtpolitik geschaffen. Die Bauern sind sich größtenteils gar nicht bewußt geworden wie sie zu dieser Rolle gekommen sind.“

Einige Zeilen weiter heißt es dann:

„Welche bedeutenden Blüten das Verhältnis zwischen Landwirtschaftskammer einerseits und Reichslandbund sowie rechtsgerichteten politischen Verbänden andererseits treiben kann, dafür bietet Thüringen ein Beispiel. Die im Vorjahre neu gebildete Landwirtschaftskammer für Groß-Thüringen hat ihre Büros und Beamten im Reichslandbundsgebäude in Weimar unterbringen müssen. Die Landwirtschaftskammer spielt in diesem Hause gegenüber dem „Stahlhelm“ mit seinen Organisationen, die ebenfalls von dem Reichslandbund Thüringen in seinem Haupteinstellungsausschusse sitzen, eine durchaus untergeordnete Rolle. Dabei beeinflusst die Landwirtschaftskammergeschäfte entscheidend der Reichslandbundvortragende Thüringen, in dessen Hand Kammervorsitzender und Kammermitglied lediglich Marionetten darstellen. Ein Gleiches gilt natürlich an dieser Kammer für den leitenden Beamten. Das Kapitel der Landwirtschaftskammerbeamten im allgemeinen ist recht trübe. Wer den Reichslandbund nicht haßt, flucht.“

Diese Feststellungen werden, wie gesagt, in der „Frankfurter Zeitung“, also in einem demokratischen Blatt, gemacht.

## Wirtschaft.

### Kruppsche Bilanz 1925/26.

Ein sehr beachtendes Dokument.

In der Gewinn- und Verlustrechnung des jenseitigen vorgelegten Abchlusses für das Jahr 1925/26 weist die Firma Krupp Betriebsüberschüsse in Höhe von 32,1 Millionen Mark auf. (Sie betragen im Vorjahre 33 Millionen Mark). Davon gehen Steuern, Sozialversicherung, Aufwendungen für Wohlfahrtspflege, Zinsen und Abschreibungen ab, so daß in Verlust von 2,1 Millionen Mark herausgerechnet wird. Der Verlust des Jahres 1924/25 betrug sich auf 15,7 Millionen Mark. Die Firma gibt nur die Betriebsüberschüsse an, auf Feststellung des Rohgewinns und der Betriebskosten verzichtet sie. Die Firma Krupp weist wohl selbst ein, daß sie von der Öffentlichkeit zu viel verlangt, wenn man ihr den buchtechnisch ausgewiesenen Verlust von 2,1 Millionen Mark glauben soll. Die notwendigen Erläuterungen, die zur Klarheit führen könnten, zu geben, ist sie, da die Firma Familienbesitz ist, nicht verpflichtet. Ganz anders muß man aber die Rechenkunft der Firma Krupp betrachten, wenn man weiß, daß sie sich noch vor kurzem um Staatshilfe bemüht hat. Die Menge der Steuerzahler aber, auf deren Kosten ja die von der Firma Krupp verlangte Zinsverbildung hätte gehen müssen, hat das Recht auf eine klarere und durchsichtiger Darstellung als die Firma Krupp zu geben beliebt.

Wie das Geschäftsjahr 1925/26 in Wirklichkeit für das General-Unternehmen verlaufen ist, geht viel deutlicher als aus der Gewinn- und Verlustrechnung aus der Entwicklung der einzelnen Bilanzposten hervor. Die Anlagevermögen werden mit 166,1 Millionen Mark ausgewiesen gegenüber 155,5 Millionen im Vorjahre. Auch hier fehlen nähere Erläuterungen (Zugänge, Abgänge usw.), die für eine wirklich richtige Beurteilung der Dinge unerlässlich sind. Man darf wohl recht beträchtliche Neuanlagen bei der Firma annehmen; dazu kommt, daß die Firma große Mittel für Erwerb-entsprechender Interessen aus dem Stumm- und Kombikonzern an sich gerufen hat. Wenn man trotzdem die Anlagevermögen drücken konnte (und zwar in einem immerhin beträchtlichen Ausmaß), so muß man starke innere Abschreibungen voraussetzen, wodurch schon allein die Gewinn- und Verlustrechnung beeinflusst und illusorisch wird. Weiter sind die Veränderungen auf der Passivseite in Betracht zu ziehen. Das Jahr 1925/26 war für die Firma Krupp ein großes Entschleunigungsjahr. So konnte z. B. die Anlagevermögen durch Rückzahlung eines Teils der 7proz. Zinsen-Dollaranleihe von 1925 von 33,7 auf 30,7 Millionen Mark gemindert werden. Die sonstigen Gläubiger verringerten sich von 26,2 auf 16,5 Millionen und die Anzahlung von 2,1 auf 9,5 Millionen Mark. Die Gläubiger aus Wertgemeinschaftsrechnung ermäßigten sich stark, und zwar von 26,3 auf 23,5 Millionen Mark. Viel wichtiger ist aber, eben bezüglich der Zinsleistung, daß die Bank- und Akzeptenschulden fast völlig abgetragen werden konnten. Für den Stichtag des 30. September 1925 werden diese Posten noch mit 21,8 Millionen Mark ausgewiesen; für den Stichtag des 30. September 1926 haben sie sich auf 3,3 Millionen Mark verringert. Sehr wahrscheinlich werden unter Einfluß der Englandprärie aus den Bankverbindungen Bankguthaben geworden sein. Alles in allem genommen zeigt die Bilanz große Flüssigkeit, was für einen sehr guten Verlauf des Geschäftsjahres spricht. Die Tatsache ist allerdings der heutigen Wirtschaftslage gerade in der Schwerindustrie, die auf Stellung und Behauptung überhöhter Preise hinausläuft, keine Heilung. Schmäler ist diese Politik auch den Umsatz, so wird sie sich doch in kürzester Frist bei einer anziehenden Konjunktur auswirken, wie sie der englische Bergarbeiterkampf auslöste. Allerdings kam nach solche Glückswünsche schon mit Letztzeitungsartikeln verglichen und von volkswirtschaftlichem Standpunkt gesehen fällt sie der Kritik nicht stand.

Doppelte vermisst man in Kruppschen Bericht ein näheres Eingehen auf die Ausgaben. Zu den Abschreibungen haben wir bereits das Notwendige oben gesagt. Zu großen und ganzen ist das Verfahren üblich, die nötigen Aufwendungen aus den Einkünften zu befreien, wozu die Unternehmen infolge der überhöhten Preise in der Lage sind. Neuanlagen, die früher durch Anteile usw. aufgebracht wurden, erscheinen deshalb auf dem

hoffentlich eifert die Demokratische Fraktion des preussischen Landtages der Sozialdemokratischen Fraktion nach und beachtet sich ebenfalls als Referenten des vorstehend erwähnten Votrages des Deutschen Landarbeiter-Verbandes.

## Patrioten.

Die badischen Landwirte haben auch für das Jahr wieder circa 550 polnische Landarbeiter angefordert, trotzdem Baden genügend einheimische landwirtschaftliche Arbeitskräfte Verfügung stehen.

Wann wird endlich durch ausreichenden Landarbeiterwohnungsbaue, Beschaffung von Kleidung und Arbeitsgeräten die Verwendung deutscher Landarbeiter ermöglicht?

## Vor einem Kampf in der Thüringer Metallindustrie.

Augenblicklich sind zur Neuregelung der Lohn- und Thüringer Metallarbeiter Verhandlungen im Gange, die leider bis jetzt infolge der überhöhten Haltung der Unternehmer noch zu keinem Resultat geführt haben. Obwohl eine solchen Wirtschaftslage in der Thüringischen Industrie nicht die Rede sein kann, sondern mit der Durchführung rationaler Betriebsmethoden die Kosten wesentlich gedeckt werden und starke individuelle Leistungssteigerung vorliegt, erklären Arbeitgeber kategorisch, daß auch nicht ein einziger Pfennig Lohn-erhöhung gezahlt werden könne. Wie die Dinge im Augenblick liegen, wollen die Metallindustriellen es anscheinend auf einen offenen Kampf ankommen lassen. Dieser Kampf ist unmeidlich, wenn nicht in den zuerst schwebenden Schlichtungsverhandlungen der berechtigten Forderung der Thüringer Metallarbeiter, die seit 1925 keine Lohn-erhöhung erhalten haben Rechnung getragen wird.

Die Unternehmer der Bremer Hasenbetriebe sind laut dem Bremer Tariftariffsgerichts gezwungen worden, eine 3. Lage von 20 Prozent für die an einem Tage zu arbeitende zweite Schicht, und zwar mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober 1926 ab, nachzuzahlen.

Die Erwerbslosigkeit in Wien. Die Zahl der Arbeitslosen ist — wie uns aus Wien gemeldet wird — in Wien in den letzten vierzehn Tagen um mehr als 5000 auf mehr als 95.000 gestiegen.

Paul Herß und Erich Kinner: „Wie ermächtigt man Lohnsteuer?“ Berlin 1927. Verlagsverlag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. G. m. b. H., Berlin S. 14.

Das zwar nicht sehr umfangreiche Buch kann als durch wertvoll bezeichnet werden. Es bezweckt nach Angabe der Verfasser Unterstützung der Steuerpflichtigen bei Geltendmachung ihrer Rechte, hinsichtlich ihm zustehender Steuer-Erstattungsansprüche und bei dem Verfahren über den Antrag über die Erhebung der steuerfreien Beträge. Beigefügt sind Formulare für solche Anträge. Dies ist besonders zu begrüßen, weil auf die Tragstellung selbst nicht in der Lage sein werden, ordnungsgemäße Anträge zu stellen. Im übrigen besetzt sich das Buch damit, überhaupt steuerpflichtig und was steuerfrei ist. Ferner wird die Berechnung der Lohnsteuer, den Pflichten des Arbeitnehmers und den Rechtsmitteln gegen die Verfügungen der Finanzämter, alles in allem kann es als wirksame Unterstützung der Arbeitnehmer hinsichtlich der Wahrnehmung seiner Rechte, die Lohnsteuer betreffend, bezeichnet werden. Dr. jur. Schoß (Breslau)

Insolvenzkonto, wodurch das tatsächliche Bild hin ins Unkenntliche verzerrt wird. Ähnlich steht es wohl um die Sozialbelastung, die gerade von dem Unternehmerum im wieder gegen eine moderne Sozialpolitik ins Feld geführt wird. Die Kruppschen Ausweisungen auf dem Sozialkonto geben dann aus Verantwortung, anzunehmen, daß hier Ausgaben kontrahiert worden sind, die nicht auf ein Sozialkonto gehören. Die Belastung ist für den für die Kruppsche Bilanz in Frage kommenden Zeitraum von 65.145 auf 46.262 zurückgegangen. Für die Steuerstellen- und Mitarbeiterversicherung weist die Gewinn- und Verlustrechnung aber für 1924/25 rund 6,5 Millionen und für 1925/26 8,1 Millionen Mark aus. Durch Neubelastung ist die Steigerung nicht zu erklären, wodurch die oben dargelegte Bemutung gestiftet wird. In dasselbe Kapitel fällt das Steuerkonto. Es ist bei unseren Erwerbsgesellschaften schlechter geworden, gerade das Steuerkonto nicht näher zu spezifizieren. Man kragt Zahlen vorgelegt, die die Arbeitsleistungen um ein Mehrfaches übersteigen, ohne daß man diese Entwicklung der Eingelassen begründet. Vielfach ist es auch vorgekommen, daß in diesen Gesamtausgaben die Umsatzsteuer mit einberechnet wurde, die das Unternehmen gar nicht zahlt, sondern der Staat. Durch eine solche Methode werden die wirklichen Leistungen unterschätzt. Uns scheint, daß das Steuerkonto in der Kruppschen Gewinn- und Verlustrechnung, trotzdem sich die Steuerbelastung von 15,5 Millionen 1924/25 auf 12,3 Millionen Mark 1925 gemindert hat, auch darunter leidet.

Soziale Bauwirtschaft. In dem leitenden Aufsatz „Das Jahresende“ wird scharf die Notwendigkeit der Rationalisierung der Wirtschaft hervorgehoben, die aber nicht auf Kosten der arbeitenden Volksgenossen zugunsten einiger tausend Industrieller und Kapitalisten, sondern ausschließlich unter dem Gesichtspunkt größtmöglicher Steigerung des Arbeitsertrages und der Behauptung der breiten Massen geschehen müsse, um mit der zunehmenden Kaufkraft die Nachfrage nach den Erzeugnissen zu decken, die gesamte Erzeugung steigern zu können. Das gleiche Thema behandelt von Standpunkt des Betriebes aus ein Aufsatz des Ingenieurs Otto Rode „Mikroskop ist Schuld“. In dem dritten Aufsatz behandelt Dr. W. Martik „Die Hypothek in der Gewerbe- und Praxis“. Kritisch beleuchtet wird weiter der gerichtliche Beweis der Dresdener Steinscherzwerkstatt, Steinscherzwerkarbeiter zwei Jahre lang von der Arbeit bei der Zunahme des auszuschließen, weil sie bei der Bauhütte vorübergehend in Arbeit getreten waren. Im November 1925 waren in den sozialen Betrieben 18.406 Arbeiter und Angestellte tätig, je Betrieb also 122. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es 15.600 mithin je Betrieb 92. Der für das Baugeschäft günstige Winter hat also eine erhöhte Beschäftigungsmöglichkeit gestiftet. Maßnahmenwert ist die wieder in einem Beispiel gezeigte praktische Lehrlingsausbildung durch die sozialen Baubetriebe, bei der Bauhütte Leipzig zu einer behördlichen Auszeichnung. Leistungen eines Lehrlings führte. Berichte über die Tätigkeit der Bauhütten im Bezirk Berlin folgen. Einige Abschnitte von Bauten, die die Bauhütte Frankfurt a. O. ausgeführt und unterzogen die Schilderungen.

Der längerfristige Zusammenschluß in der Herrenkonfektion ist jetzt vollzogen worden. Es kommt dabei in erster Linie gemeinsamer Einkauf von Stoffen und Konfektion in Frage. Betroffen kommen folgende Firmen: Josef Röhler in Dörmum und Bochum und Herne, Hettlage in Düsseldorf, Bückbrück, Hettlage in München, Rassel und Bielefeld, Overbeck und Weller in Essen und Gelsenkirchen, C. Meyer, Kommanditgesellschaft in Barmer und Solingen, Heinrich Esders in Dresden, H. und L. Frische in Elberfeld, H. Hollenampff & Co in Leipzig, J. Deyn in Cremona und Joseph Röhler in Düren (Westfalen). Den Einkauf hat die Firma Heinrich Esders & Co in Berlin übernommen.

Diskontermäßigung in Oesterreich. Die Nationalbank hat den Diskontsatz ab 18. Januar von 7 auf 6½ Prozent herab ermäßigt den Lombardzinsfuß um ein halbes Prozent.

Die englische Warenzufuhr wird für das gesamte Jahr mit 1.242.679 Pfund angegeben; gegenüber dem Jahre 1925 ergibt sich eine Verminderung von 77.851.511 Pfund Sterling. Der Export beträgt im Gesamtwert 651.892.504 Pfund, was gegen mit dem Vorjahre ergibt sich hier eine Verminderung von 121.488.198 Pfund. An dem Rückgang des Exportes ist Kostenexport stark beteiligt, der sich gegenüber dem Vorjahre um 100 Millionen Pfund Sterling verminderte.



# Unterhaltung

## Ein feiner Nachmittag.

Skizze von Albert Daubistel.

Es war im Sommer, in meinem zwölften, da versuchte meine Mutter mich aus der übermühtigen Lausbubenclique in meine Körper, mein Verstand und mein Ehrgeiz vorzutreiben, herauszulockern, um mich zu "bilden", und um mich (das ist die von meinem darüber hoch erfreut gewesenen Vater) zu machen, damit ich „anständiger“ werden sollte. Sie ließ mich also bei ihrem Besuch in meinem Elternhaus ein, morgen, Mittag nachmittag, einmal zu ihr ins Schloß des Millionärs kommen, welches sie als „Hausdame“ tüchtig herrschte. Hierin diese Einladung in ein Schloß eines Millionärs würde mich gerade so begeistert, als wenn mich der Häuptling der Indianer zu sich in die große Prairie eingeladen hätte: hier in meiner Begleitung (ohne weiter an meine noble Mutter zu denken) auf die Straße und herüber in meiner Lausbubenclique die erhaltene Einladung. Da hörten meine Kameraden plötzlich betrübt auf und einer murmelte: „Dann ist der ganze Mittwochnachmittag kaputt...“ Das tat mir doch etwas herbe, herausfordernd, ob sie denn mit mir gehen wollten, morgen, ins Schloß des Millionärs. Und alle jubelten und also begeistert begann unsere tägliche Hejzag in die Abenddämmerung.

Am folgenden Nachmittag schien die Sonne prächtig und meine Mutter empfahl mir, zur Ehre meiner Tante mich feierlich anzukleiden. Aber ich hatte ohnehin schon immer eine gewisse Neigung gegen die stillen Sonn- und Feiertage und besonders gegen meinen feierlichstigen Anzug, der mich so ganz von selbst nicht so froh und so lebendig zu sein wie im werktäglichen Anzug. Und außerdem genierte ich mich, am Mittwochnachmittag feierlich gekleidet im Kreis meiner Kameraden zu erscheinen, meiner „Sportanzug“ im Sommer nur aus einer alten, kurzen, aus einem Gürtel und bei den meisten anstatt aus einem Gürtel aus einem Hüftband bestand. Ich antwortete daher meiner Mutter, als sie mich auch noch rief, nicht lieber noch einmal seit zu waschen und meine Haare einmal zu bürsten, da ich ja erst baden ginge, aber im Main, meine Mutter war das recht. Mein Vater aber sah voraus, müßte ich vermutete, er hatte meine Antwort als Frechheit erkannt. Als meine Mutter nach dem Essen in der Küche arbeitete, forschte ich einmal aus meiner Bekleidung gegen meine Mutter: „Mutter, Mutter“, sagte ich heftig, „wenn der Millionär mich sieht und zu mir sagt, daß ich so mal was vormache, wie du den Knecht fragen“, an dem Knecht in seinem Garten, an der seine Doppelt auskloppel läßt, oder: wenn er zu mir sagt, soll mal an seinem dünnen Baum nussknabbern, in der Nussknabbern, oder: wenn er zu mir sagt, ich soll ihm mal die Bekleidung vormachen? Dann steh' ich natürlich da wie'n Knecht, der nicht kann, wege meinem Sonntagsanzug, Mutter!“, behauptete ich, weil ich sah, daß er sein Köcheln nunmehr nicht ganz verbergen konnte, „ich blämier' mich net um dich dabei auch net. Kannst du dich drauf verlassen?“ Mein Vater erhob sich nunmehr, da er zu glauben schien, ich wolle der Einladung meiner Tante ausweichen, durch des Baden im Main: ich hätte halt nur durch mein Gerbere keine Meinung darüber wahrnehmen vermag. In seiner Annahme wurde seine Freude über die mir zugebrachte Schläue plötzlich so sichtbar, daß ich ganz unbehindert in schallenden Gelächter ausbrach, in der er sehr erheitert schimpfte: „Lausbub, geh' jetzt schwimme!“ Auch meine Mutter betraufte in der Küche: „Ja, Bub, schon; die Tante ist genau! Hier liegt dein Handtuch!“ und erwiderte ich: „Heut brauch' ich taa Handtuch; die ja nicht!“

Als ich endlich die Tante und stand im Nu in meinem Sportanzug und stürzte nun ganz erleichtert auf die Straße, meinen Kameraden, die voll froher Erwartung auf mich waren. Unsere freudige Begeisterung plakte laut. Und einige von ihnen noch schnell bei meinem Ruf „Los, mer geh'n!“ ihren Anzug, der ihnen wie ein junger Kämmerschwanz hinten anhängt, in die Hände des Hofes. Dann eilten wir, gewöhnliches Rudel von zwanzig, nach dem freundlichen Hof der Stadt, zum Schloß des Millionärs Mayer, in dem meine Tante mich nun erwartete.

Als wir sehr in die Nähe des Schloßes kamen, sagte ich meinen Kameraden: „Man müßte langsamere gehen um das Hof net mehr so laut schwätze...“ Da drängten sie sich von allen Seiten an mich heran, und einer fragte mich flüsternd nach dem „Geheimnis“. Und da blieb ich stehen und verriet, ich würde gerade daran gedacht, daß wir uns nicht von meiner Tante lassen dürften... Auf die Fragen „Warum, warum?“ antwortete ich verlegen: „Mer sin zu viel...“

„Da geh' halt alaa zu ihr; mer warte hier uff dich“, schlug er vor. Ein anderer ergänzte den Vorschlag: „Mer renne so lang, bis du widder bei uns bist, hier um des schöne Gärtenquadrat, im Nachlauf; mer könne auch ganz gut, bis du bei uns bist, hier mal „Räuber und Gendarm“ spiele; in viel Gärten um viel Baum um auch viel Mauern...“

Während sich meine Kameraden zu der bevorstehenden Hejzag in zwei Parteien teilten, rief ich: „Rah! uff!“ Und sie kamen. Und ich sagte: „Da hab' ich erst gar net dran gedacht; die Tante is e noble, die schmeckt mich ja doch zum Schloß, wenn sie sieht, daß ich taa Schuh anhab. Behi uff, mer hier in dem Bierel fremd; mer spiele bescheide lieber in der große Park von dem Schloß dort drüwe, des dem Millionär gehört, bei dem meu Tante is. Da sin mer net mehr ganz fremd, einverstande?“ Einmütig waren wir. Und wir rannten schleunig aus, zu der Parkmauer, die uns um so reizte, weil sie unser erstes Hindernis in der Fremde war. Mein von uns wollte sie als Letzter überwinden.

Der Park schien tief und dicht. Seine hemoosten Wege ließen uns zu lundschaffen. Und wir entdeckten hinter verziertem Gebüsch auf einem Rasen eine weißfarbene, hochgeschmückte Schaukel. Die besaß anstatt des üblichen Stützfußes geritzten Chamäleon, der zwei bequeme Plätze, sogar für zwei Personen, bot. Zwei von uns nahen er auf einmal auf, die keine Rippen knackten. Immerhin: mit überaus großer Freude brachten wir ihn in Bewegung, stehend, die Pendelbeleg verstärkend, indem wir uns in Schrei vor Lust jedesmal in der Höhe von oben herab mitfallen ließen. Und unsere Kameraden, die zuhauften, jauchzten auf und wippen vor freudigem Hebermut, als schließlich der schöne Schaukelstorb mit dem durchwucherte in die Höhe, daß wir beim Wippen nach und nach unsere Füße nicht mehr den Rasen, sondern ganz unten den Himmel fanden. So sausten wir. Der ungehemmte Wippen nahm uns den Atem. Und da schrien plötzlich, fast erschrocken, die Kameraden auf dem Rasen zu uns auf: „Stopp! Stopp! Da kimmt aaner mit'm Stod...“ Und da wir in dem Moment, den wir nicht bremsen konnten, obwohl wir uns halbtief in den Rasen, in die Gefahr gerieten, erwischt zu werden, deshalb einer von uns den fluchbereiten Kameraden zu: „Net aussehn!“ Auf ihn mit der Bohnenstange! Un auf ihn!

Und die fünfzehn unten stürzten hin zu den gestapelten Heuballen, und jeder zog da eine an sich. Dann liefen sie mit überaus freudigem Schrei und mit den angelegten „Langen“ an einem gelben Stod und mit verbissener Miene Sie drangen auf ihn ein und klopften ihn zurück, obwohl er grimmig und als die aufgeregte Schaukel sich endlich so beruhigt hatte, daß wir es wagen konnten, abzupringen, da eiferte vom

## Fremdenlegionär Nr. 10207.

Von Emil Sobotta.

(Schluß)

In einer der letzten Septembernächte des Jahres 1920 überstiegen die Kameraden Schmidt, Jantsch, und Weitzel die Mauer des Forts und desertierten. Mit angehaltenem Atem sah ich, wie sie über den knirschenden Sand hasteten und in der Ebene untertauchten. Kein Alarmgeschrei, die Posten patrouillierten arglos; ich hatte die Flucht der drei zu gut vorbereitet. Am nächsten Morgen bei der Revolte waren in meiner Parade drei Betten leer. Fluchend stürzte der Sergeant zum Leutnant, in nervöser Wut meldete der Leutnant dem Kommandanten die Desertion. „Dahinter steht wieder Sobotta!“ hieß es. Ich und ein anderer Kamerad mußten auf die Schreibstube. Da das Verhör ergebnislos verlief, wurden wir, nur mit der Hülle bekleidet, an Stricken in „Silos“ hinuntergelassen. Das waren sieben Meter tiefe, mit Grundwasser gefüllte, trichterförmige Löcher, die oben vergittert waren. Sechsbunddreißig Tage lagen wir darin. Als Nahrung bekamen wir täglich ein Viertel Liter Suppe, die abfichtlich veralzen war, 200 Gramm Brot und ein Viertel Liter Kaffee.

Dann kam Weihnachten 1920. Im Soldatenheim stand eine Tanne, die mit Weite und Südfrüchten geschmückt war. Wir deutschen Legionäre sangen unsere heimatlischen Weihnachtslieder; die Offiziere applaudierten. Als Geschenk erhielt ich einen Kaffeeapparat und fünfzehn Zigaretten. Am ersten Feiertage, nach der Parade vor dem Kommandanten, wurde uns ein Festessen, bestehend aus siebenzehn Gängen, aufgetischt. Es gab auch viel Wein und Schnaps. Am Abend des Neujahrestages spielten wir deutschen Legionäre die Rollen in einer Posse und wurden dafür von unseren französischen Kameraden und auch von den Offizieren sehr gefeiert. Der Januar und Februar 1921 verliefen ohne Zwischenfall. Am 7. März aber rauchte ich auf Posten. Man verdammte mich zu acht Tagen Kasten und Straferziehung. Ein deutscher Korporal namens Schreier ließ mich den Kasernenhof im Lauffschritt messen, auf dem Bauche kriechen und wieder aufspringen. Er reizte mich so, daß ich eines Tages Gewehr und Tornister auf die Erde warf. Dafür verurteilte mich das Kriegsgericht in Casablanca wegen Gehorsamsverweigerung zu fünf Jahren Zwangsarbeit. Am 18. August 1921 wurde ich zunächst degradiert. Ich stand, von zwei Mann bewacht, in einem Rechteck, gebildet aus vier Kompagnien. Man erwies mir die letzte Ehre. Während die Musik spielte, senkten die Offiziere die Deggen, präsentierten die Mannschaften das Gewehr. Dann wurden mir die Knöpfe abgerissen und mein Köppi auf die Erde geworfen. Gendarmen legten mir eine Kette um die Handgelenke und schleiften mich zur Schau durch die Straßen. Am 27. Oktober 1921 wurde ich mit 43 anderen Leidensgefährten, je vier Mann zusammengepackt, nach der französischen Strafkolonie Cayenne in Südamerika verfrachtet, wo ich bis Mai 1925 bleiben mußte. Als Sträfling trug ich die Nummer 46302 auf der linken Brust.

In der Umgebung von Cayenne war ein Sumpf unbar zu machen. Zuderrohr sollte angepflanzt werden. Wir standen bis zu den Hüften im Schlamm und schufteten, ständig umkreist von korpulanten Wächtern mit geladenen Gewehren. Nach vier Monaten verendeten zwölf Gefangene am Sumpffieber. Einer suchte freiwillig den Tod. Er ließ sich von einem 16 Meter hohen Baum, den er zu fällen hatte, erschlagen. Nach acht Monaten lag ich in Fieberdelirien. Wieder genesen, fuhr ich als Heizer auf einer Lokomotive, die Waggons mit Baumstämmen auf einer durch den Urwald gebahnten Strecke schleifte. So arbeitete ich diese Monate lang. Die Gleise der Bahn durchquerten eine Wildnis von Palmen, Brotpflanz und Rosenholzstämmen, Kaffee- und Kakaosträuchern, in der Schlange hingen, Papageien kreischten und Schmetterlinge, farbiger als die schönsten Blumen, glänzten. Während ich das sah, raffte das tödliche Klima die Gefangenen reihenweise dahin. Ich selbst war nur viermal fieberkrank im Lazarett. Im November 1924 aber drang ein Sandstich in mein linkes Fußgelenk ein. Als die Schmerzen unerträglich wurden, wurde ich dem Arzt vorgestellt und lag mehrere Monate auf einem mit trockenem Schilf gefüllten Sack, eingehüllt in eine Decke, die von Wanzen, Flöhen und Läuse nur so wimmelte. Nach der Operation schleppte ich mich wochenlang auf Krücken in das

Behandlungszimmer, wo man mir zuerst Kochsalz auf die Wunden streute, um es dann mit einer Chlorlösung und Salbe zu behandeln. Wider Erwarten heilte der Fuß.

Da — am 8. Mai 1925 landete das Postschiff „Bistra“ im Hafen von Cayenne. Abends um 6 Uhr teilte mir der Nachtgehabe mit, daß ich begnadigt sei! In Frankreich war damals Cailleux Minister und dieser hatte eine Amnestie für alle Soldaten, die wegen Gehorsamsverweigerung in der Strafkolonie arbeiteten, beim Parlament durchgesetzt. Die 4 Tausend zwei französischen Kameraden und ich mit der „Bistra“ von Cayenne ab. Am Ende dieses Monats kamen wir in Marseille an. Drei Tage war ich Gast bei den Eltern des einen französischen Soldaten, die mich wie ihren eigenen Sohn behandelten. Dann war ich wieder Fremdenlegionär Nr. 10207. Mein in Marakech stationiertes Bataillon lag, als ich mich am 24. August auf der Schreibstube meldete, in den Schützengräben bei Alhucemas. Wenige Tage später machte ich bereits das erste Gefecht gegen die Rifabghen mit. Wenn wir nicht schossen, errichteten wir Barrikaden aus Steinen. Um trinken zu können, mußten wir regelmäßig die von den Rabghen besetzten Wasserplätze klürnen. Wer des Nachts schlafen durfte, hatte kein Gewehr; am Handgelenk festzuschließen, um immer kampfbereit zu sein. Nach einigen Monaten bezogen wir die Stellungen bei Tannat, wo erhöhte Alarmbereitschaft befohlen wurde. Am 21. Dezember piffen die feindlichen Kugeln von allen Seiten über unsere Deckungen. Die Rifabghen hielten uns je dicht umzingelt, daß unser Kommandant in Funkgesprächen Entschuldigungen anforderte. Wir hatten reichlich Munition, aber unser Proviant war knapp und das Wasser war am zweiten Gefechtsstage verbraucht. Wie die Befehlshaber taunten die Auffrischungen gegen unsere Gräben an. Wir schossen die Gewehre heiß und hielten uns. Die Toten, die wir im festigen Boden nicht beerdigen konnten, verweilen in der kleineren Höhe derart schnell und stanken so, daß manche Legionäre, von Uebelkeit geschüttelt, sich erbrachen. Eines Tages kamen Flieger, warfen Bomben auf die feindlichen Linien. Schokolade, Reis und Eisblöcke auf unsere Gräben an. Das Eis zerhackte auf dem festigen Gelände, schmolz und verdunstete. Unser Durst wurde immer qualvoller. Wir standen halb trübsinnig auf den Schützengräben, schoben mechanisch die Patronen in die Kammer und schüteten die immer wieder anstehenden Angriffswellen der Rabghen. Die Weiber unserer schwarzen Hilfstruppen schleppten tapfer Munition aus den Unterschlüpfen heran. Zwei von ihnen wurden getötet, einige später desorientiert. In der Nacht vom vierten auf den fünften Gefechtsstage, als uns das Kommando der Aufständischen wieder alarmierte, klapperten die meisten Erwerder, vor Durst ermatet, zusammen. In die Lüden sprangen mit wildem Getöse wie die Papageien die Negerknaben; sie rissen wütend die Gewehre hoch und schossen an der Seite ihrer Männer die feindlichen Sturmkolonnen zusammen. Am 28. Dezember, morgens gegen 10 Uhr, durchbrachen unsere Entschaffungen die Linien der Rabghen. Der Feind floh regellos. 120 Gefangene, die uns in die Hände fielen, wurden bis auf einen Mann auf der Stelle niedergemacht. Ein Kavallerist ritz diesem Leberlebenden die Kleider vom Leibe, schnürte ihm die Hände auf dem Rücken zusammen, band ihn an den Sattel und schleifte den Wehrlosen im Galopp hinter sich her. Der Gefangene gleich einem klutenden Bündel, lebte aber noch. Eine Kugel zerhackte ihm den Schädel, und der Kommandant wandte sich befriedigt ab.

Als wir am 30. Dezember wieder in Marakech lagen, stellte ich durch Berechnung fest, daß ich noch bis zum 2. Juni 1929 zu dienen hätte. Dazu verprügte ich keine Lust. Ich öffnete daher mit einem Messer meine alte Operationswunde und verhinderte, ins Lazarett eingeliefert, mit allen Mitteln die Heilung. Am 10. Juli 1926 hatte ich meine Absicht erreicht: eine Spezialkommission erklärte mich als dauernd untauglich. Ich wurde aus der Legion entlassen.

Über als ich über den Rhein gekommen war und bei der deutschen Polizei in Landau um Hilfe bat wurde ich barsch abgewiesen. Erst die französischen Kommandanten in Landau und Mainz gaben mir die Mittel zur Reise in meine Heimat.

Kameraden, die lachten da unbändig auf, weil nun der dicke Grünbeschwurte zu weinen schien, vor lauter Wasser. Und da erst fühlte ich das Spiel zu ernst; ich warf den Gartenschlauch zur Seite und meine Kameraden folgten mir in Haft zurück, nach jener Mauer. Die überwandene war nach diesem „feinen“ Nachmittag natürlich spielend. Und dann verließen wir mit frühlichem Gesang und mit der Sonne den schönen Westen unserer Stadt...

## Die Entstehung rheumatischer Erkrankungen.

In England, dem klassischen Land des Rheumatismus, werden nach einer neueren Untersuchung fast ausschließlich die Kinder der arbeitenden Bevölkerung von dieser Krankheit befallen. Armut, Unterernährung, Überbelastung und Unsauberkeit haben jedoch keinen entscheidenden Einfluß auf die Entstehung des Leidens, wohl aber feuchte Wohnräume, aus denen zwei Drittel der Rheumatiker stammen. Die Statistik ergibt, daß die Häufigkeit der Erkrankungenfälle Londons in der Nähe des Wassers und auf feuchtem Untergrund ansteigt, wie sie mit größerer Höhe über der Wohnung abnimmt. Die Feuchtigkeit der Wohnräume spielt nicht nur durch die allgemeine Schwächung der Gesundheit eine ursächliche Rolle, sondern hat wohl auch einen unmittelbaren Einfluß auf die Entstehung des Rheumatismus.

## Vorschläge für den Photographen.

Von Hans Harbet.

Emil Jannings erzählt, daß er schon oft in See ging.  
Emil Jannings pocht auf seinen Mannesmut.  
Emil Jannings beugt sich jovial über die Keeling.  
Emil Jannings küßt verbindlich den Hut.

Emil Jannings vergißt den Film mit einer Drehbank.  
Emil Jannings unterhält sich mit Hans Lepp.  
Emil Jannings ist annähernd dreierdrittel seelkrank.  
Emil Jannings küßt sich auf Gussly, sein Weib.

Emil Jannings grüßt die Statue der Freiheit.  
Emil Jannings verläßt den Dampfer als lechter Mann.  
Emil Jannings hat für Deutschland nur Beileid.  
Emil Jannings tut, was er nicht lassen kann.

Emil Jannings spuckt in den Niagara.  
Emil Jannings schenkt Chaplin einen Blumenstrauß.  
Emil Jannings umarmt Via de Tutti oder Via Kara in Washington vorm Weissen Haus.

Emil Jannings wegt als Cowboy, als Koffer, sein Messer.  
Emil Jannings nennt Europa einen Hausen Schutt.  
Es geht Emil Jannings immer besser und besser im Dollarpatrie Hollwood.

Der „Factor Mensch“ in der Industriearbeit

Eine Kritik an Theorie und Praxis.

Von Dr. med. Heinrich Prieger (Marburg).

Der Widerstand gegen den Taylorismus wurde bekanntlich durch hervorgerufen, daß der „human factor“, die Eigenart der menschlichen Arbeitsmaschine, in ihm keine oder nur ganz ungenügende Berücksichtigung fand.

Dieser letzte Gesichtspunkt wird von den Ideologen, die sich mit berartigen Fragen beschäftigen, gern übersehen oder hintangestellt.

Im allgemeinen wird die seelisch-geistige Verbindung mit dem Gesamtwerk erstrebt bzw. mit der ganzen Produktionsgemeinschaft.

Die steigende der objektiven Leistungsbereitschaft ist daher, wenigstens in Deutschland, von größerer und akuterer Bedeutung.

Die Steigerung der objektiven Leistungsbereitschaft ist daher, wenigstens in Deutschland, von größerer und akuterer Bedeutung.

Die Steigerung der objektiven Leistungsbereitschaft ist daher, wenigstens in Deutschland, von größerer und akuterer Bedeutung.

Die Steigerung der objektiven Leistungsbereitschaft ist daher, wenigstens in Deutschland, von größerer und akuterer Bedeutung.

Die Steigerung der objektiven Leistungsbereitschaft ist daher, wenigstens in Deutschland, von größerer und akuterer Bedeutung.

Die Steigerung der objektiven Leistungsbereitschaft ist daher, wenigstens in Deutschland, von größerer und akuterer Bedeutung.

die Anwendung leider weit mehr auf die Berufsauslese als auf die Betriebs- und Arbeitsorganisation. Immer noch gestritten die Methoden nur eine teilweise Erfassung der durch die Arbeit in Anspruch genommenen psychologischen Komplexe.

Krise und Imperialismus.

Zu Fritz Sternbergs „Krisen- und Imperialismustheorie“.

Es macht die Eigenart der Rosa Luxemburgischen Theorie, der hierin F. Sternberg folgt, aus, daß für sie der Imperialismus nicht nur ein aus ökonomischen Gründen notwendiger Ausweg der Kapitalistenklasse, d. h. ein notwendiger ideologischer Ausdruck ökonomischer Konflikte in der kapitalistischen Wirtschaft ist.

Ganz deutlich wird es nicht, wie Sternberg diesen — bei Rosa Luxemburg eindeutigen — Gedankengang betrachtet. Auf der einen Seite steht seine These, daß die Notwendigkeit des Imperialismus gerade daraus beruht, daß prinzipiell immer ein unabhäufbarer Teil der Produktionsmasse in der Konsumtionsmittelindustrie besteht.

Sieht es keine Krise in Permanenz, so muß die Steigerung der Luxemburgianer ausgegeben werden, die glauben, daß ohne Imperialismus Kapitalismus überhaupt unmöglich sei und daraus für die Revolutions- und Sozialisierungstheorie entscheidende Schlüsse ziehen.

Zu diesen vorübergehenden Unebenheiten kommen freilich noch die Schwierigkeiten, die aus der zurückbleibenden Kaufkraft der Arbeiterklasse herrühren.

Beide Krisenmomente zusammen: Disproportionalität und Unterkonsumtion, bilden natürlich eine schwere Belastungsprobe für das soziale Gefüge.

Sternberg will aber keine Imperialismustheorie nicht allein auf dem Absatzproblem aufbauen. Er sieht mit Recht auch noch die andere Funktion des Imperialismus: den Gewinn der Unabhängigkeit von den Quellen innerer Ueberfluthbedrohung durch Verringerung der Nachfrage nach Arbeitskraft mittels Kapitalexport.

Wäre es Sternberg gelungen, diesen Gedanken unanfechtbar zu sichern, so hätte er mit Recht beanspruchen können, neue und entscheidende Zusammenhänge entdeckt zu haben.

Es schwankt Sternberg widerspruchsvoll zwischen Rosa Luxemburg und Hildebrandt. Seine Unternehmung birgt eine Fülle gut durchdachter Einzelheiten.

F. Sternberg. Der Imperialismus, Malik-Verlag, Berlin 1926.

Kurze Hinweise.

Einen Reisebericht von einer Studienfahrt der Arbeiter aus der Tschechoslowakei nach Wien bringt der Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei in Prag aus. „Im Not in Wien“ — so heißt der Titel — war Mitarbeiter Josef Hofbauer der Führer, der auch Bericht redigiert hat.

Das „Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung“, herausgegeben von Carl Grünberg, legt als zwölften Jahrgang ein umfangreiches Heft vor, in dem wieder Sozialisten aller Generationen neben bürgerlichen Gelehrten zu Wort kommen.

Die berühmteste unter des großen bürgerlichen Sozialisten Max Weber berühmten politischen Schriften, sein Studientraktat „Politik als Beruf“ ist im Verlag Duncker & Humblot (München) jetzt billig in zweiter Auflage erschienen.

„Die Aufgaben marxistischer Arbeiterbildung“ jährt ein Vortrag von Prof. Max Adler den der Landesauschuss für sozialistische Bildungsarbeit (Saar im Verlag Kaden & Co. (Dresden) herausgibt, in knappen Sätzen zusammen.

Für die ältere Geschichte der Sozialdemokratischen Deutschlands besitzen wir bekanntlich neben Spezialarbeiten Gustav Mayer u. a. vor allem das grundlegende Werk Franz Mehring.

Juristische Literatur des Arbeits- und Wirtschaftsrechts.

Arbeitsrecht. Herbert Schmieser: Hand der Erwerbslosenfürsorge, das kürzlich in zweiter Auflage herausgekommen ist (de Gruyter, Berlin 1926) gibt eine gute Zusammenfassung des vielfach geänderten Rechtsgebiets.

Arbeitsrecht. Herbert Schmieser: Hand der Erwerbslosenfürsorge, das kürzlich in zweiter Auflage herausgekommen ist (de Gruyter, Berlin 1926) gibt eine gute Zusammenfassung des vielfach geänderten Rechtsgebiets.

Arbeitsrecht. Herbert Schmieser: Hand der Erwerbslosenfürsorge, das kürzlich in zweiter Auflage herausgekommen ist (de Gruyter, Berlin 1926) gibt eine gute Zusammenfassung des vielfach geänderten Rechtsgebiets.

Arbeitsrecht. Herbert Schmieser: Hand der Erwerbslosenfürsorge, das kürzlich in zweiter Auflage herausgekommen ist (de Gruyter, Berlin 1926) gibt eine gute Zusammenfassung des vielfach geänderten Rechtsgebiets.